Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit" frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 167 | Montag, 21. Juli 1930 | 37. Jahrgang

Die Partei ruft: Zum Kampf ums Recht des Volkes!

Wähler und Wählerinnen der Deutschen Republik!

Der Bürgerblock hat seine Diktatur aufgerichtet! Das Kabinett Brüning regiert mit dem Artikel 48! Zwischen Bürgerblock und Sozialdemokratie, Arbeit und Kapitalismus, Demokratie und Diktatur fällt am 14. September die Entscheidung!

Es ist nicht wahr, daß der Reichstag versagt hat.

Die Regierung Brüning hat versagt

Ihr einziges Bestreben war darauf gerichtet, die Sozialdemokratie, die politische Vertretung der Arbeiterklasse, auszuschalten, um mit den Großindustriellen und den Großgrundbesitzern zu regieren. Daran ist sie gescheitert!

Millionen Menschen sind arbeitslos, andere Millionen sind in ihrer Existenz bedroht. Die Wirtschaftskrise, in die fast alle Länder der Welt hineingerissen sind, fordert immer neue Opfer. Diese Krise ist das Ergebnis der kapitalistischen Anarchie, nicht des Young-Planes. Sie trifft die Länder der Sieger wie der Besiegten.

Schwere Lasten für alle Volksschichten sind zur Linderung der Not, zur Ueberwindung der Wirtschaftskrise und zur Gesundung der Reichsfinanzen erforderlich. Die Regierung Brüning wollte

die Reichen und Leistungsfähigen verschonen und die Lasten den Armen und Schwachen auferlegen

Sie wollte die Bezüge der Arbeitslosen, der Kranken, der ehemaligen Kriegsteilnehmer, der Invaliden und Wöchnerinnen verkürzen und neben andern ungerechten Lasten eine Kopfsteuer verhängen, die allen Grundsätzen steuerlicher Gerechtigkeit widerspricht und bisher nur Kolonialvölkern aufgezwungen wurde.

Die Sozialdemokratie weiß, daß ohne Opfer der Allgemeinheit den Millionen Arbeitslosen keine neue Arbeit verschafft, die Existenz der Arbeitenden nicht geschützt werden kann. Sie hielt es daher für ihre Pflicht, nach Heranziehung der Leistungsfähigen auch die in ihrer Existenz gesicherten Volkskreise zu belasten.

Ihre Versuche einer gerechten Lösung sind gescheitert

denn auch in diesem Reichstag standen nur 152 Sozialdemokraten 340 Abgeordneten anderer Parteien gegenüber und **die Regierung Brüning wollte gegen die Sozialdemokratie und mit der Rechten regieren, wie es der Reichspräsident befohlen hatte.**

Unter dem Kabinett Hermann Müller ist es der Sozialdemokratie gelungen, gefährliche Anschläge der Reaktion zurückzuweisen und wertvolle Zugeständnisse für die Arbeiterklasse zu erzielen. Damals konnten die Verschlechterungen der Arbeitslosenversicherung abgelehnt, Löhne und Gehälter geschützt werden. Als Ende 1928 die rheinischen Großindustriellen eine Viertelmillion Arbeiter aussperrte, um die Löhne zu senken, wurden die Ausgesperrten aus Reichsmitteln unterstützt, und der Angriff wurde abgeschlagen.

Die Regierung Brüning dagegen hat im Mai 1930 durch den Schiedsspruch von Oeynhausen einer Lohnkürzung zugestimmt und damit

das Signal zu einer allgemeinen Kürzung der Löhne und Gehälter

gegeben, ohne das Versprechen der Preissenkung einlösen zu können, weil sie Kartell und Trust unbehelligt ließ. Es folgte die Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung, die Verkürzung der Zuschüsse für Invaliden und Wöchnerinnen, die unter der Regierung Müller erhöht worden waren.

Der Kampf der Sozialdemokratie gegen diese soziale Reaktion ist nicht nur ein Kampf um das Recht des Parlaments, sondern auch ein Kampf um das Recht des Volkes.

Dieses Recht des Volkes wollen auch die Nationalsozialisten, die erklärten Anhänger der Diktatur, vernichten. Sie wollen die brutale Gewalt mit Messer und Revolver zum staatlichen System erheben. Dabei leisten die Kommunisten durch ihre Kampfmethoden wie durch die Zersplitterung der Arbeiterschaft wertvolle Dienste.

Wähler und Wählerinnen, nicht die Diktatur soll regieren, sondern die Demokratie!

Das Kapital will herrschen durch Diktatur, Demokratie aber ist Herrschaft des arbeitenden Volkes!

Ohne Demokratie kein sozialer Fortschritt, keine Gesundung der Wirtschaft, keine Beseitigung von Not und Elend.

Wähler und Wählerinnen, setzt Euch zur Wehr gegen den Bürgerblock und seine Helfer!

Gegen die Regierung Brüning, die mit dem Großkapital verbrüdert ist und die Rechte der Arbeiterklasse niederschlagen will.

Vorwärts zum Kampf für Demokratie und Sozialismus, für das arbeitende Volk, für die Sozialdemokratie!

Berlin, 19. Juli 1930.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Trauriges Ende eines Gewerkschaftsfestes

Brandenburg, 21. Juli (Radio)

Am Sonntag abend ereignete sich im Verlauf eines vom Ortsausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Velten in der Mark veranstalteten Gewerkschaftsfestes ein Unglück, bei dem 12 Personen zum Teil schwer verletzt wurden. Auf dem Veltener Hafen, einem Stichkanal der Havel, war ein Feuerwerk vorgesehen, zu dem sich auf der gegenüberliegenden Seite des Hafens zahlreiche Zuschauer eingefunden hatten. Ein großer Teil nahm auf dem Bohlenbelag eines Lastkahns Aufstellung. Es mögen etwa 100 Personen gewesen sein. Plötzlich brach infolge des Uebergewichts der Menschenmenge das Verdeck, so daß ein großer Teil der Zuschauer in den Kahn stürzte. Fünf Personen, die schwere Verletzungen erlitten, wurden ins Krankenhaus gebracht. Die übrigen konnten sich nach Anlegung von Notverbänden in ihre Wohnung begeben.

Antifranzösische Kundgebung in Straßburg

WTB. Paris, 21. Juli

Nach einer Blättermeldung soll in Straßburg die in den französischen Farben gehaltene Ausstattung der Tribüne, auf der der Präfekt einer Ruderregatta beiwohnte, in der Nacht zum Sonntag von unbekannten Täteen heruntergerissen und in den Rhein geworfen sein. Es wird behauptet, die Täter seien Matrosen eines im Straßburger Hafen liegenden deutschen Schiffes.

Stahlhelm kennt keinen Anstand

Hindenburg in Mainz

Mainz, 21. Juli (Radio)

Im Verlauf der Mainzer Befreiungsfeier kam es zu einigen Zwischenfällen, die geeignet sein können, die im ganzen außerordentlich eindrucksvoll und imposant verlaufene Veranstaltung in ihrer Wirkung zu stören.

Charakteristisch ist folgender Vorfall: Als Severing mit dem Bundesführer des Reichsbanners, Hörsing, und dem demokratischen Reichstagsabgeordneten Lemmer im Auto durch das vom Stahlhelm gebildete Spalier vor dem kurfürstlichen Palais, in dem von Hindenburg wohnte, durchfuhren, wurden sie in der unglaublichsten Weise angepöbelt. Erst mit Hilfe der Polizei konnte der Weg zur Auffahrt an das Schloß freigemacht werden.

Auch bei der Ankunft Severings sind beleidigende Zurufe von nationalsozialistischer Seite gefallen, die zu einer Schlägerei führten. Bei den Zusammenstößen am Sonntag hat das Reichsbanner bis 6 Uhr abends zehn Verletzte, darunter drei mit schweren Messerstichen. Die Stahlhelmleitung hat geradezu provozierend gehandelt. Unter anderm wurden große Stahlhelmabteilungen vor der Durchfahrt des Reichspräsidenten ohne Notwendigkeit demonstrativ durch die Straßen geführt, in denen das Reichsbanner zur Spalierbildung Aufstellung genommen hatte.

*

Die Befreiungsfeier der Reichsregierung, die den Besuch des Reichspräsidenten von Hindenburg brachte, sowie die Befreiungsfeier des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hatten große Menschenmassen in die alte Rheinstadt gelockt. Schon am Sonnabend kamen die einzelnen Züge des Reichsbanners aus den verschiedensten Gauen an. Abends um 6 Uhr wurde am Mainzer Hauptbahnhof der Bundesvorstand mit dem Bundesbanner feierlich eingeholt und durch die Stadt geleitet. Nach 7 Uhr kam Hindenburg von Worms her auf dem Dampfer in Mainz an, von großen Menschenmassen begrüßt. Nach einer kleinen Rundfahrt durch die Stadt nahm er in dem Palais Wohnung, wo bis vor kurzem der Oberkommandierende der französischen Besatzungsarmee residierte. Abends brachten ihm die Mainzer Sänger ein Ständchen.

Das Reichsbanner veranstaltete einen großen Zapfenstreich. Der Sonntag vormittag brachte die große **Befreiungsfeier des Reichsbanners auf dem Riesenplatz vor der Stadthalle. Mehr als 10 000 Reichsbannerkameraden standen Kopf an Kopf.** Die schwarz-rot-goldenen Fahnen leuchteten in der Morgensonne. Es war ein überwältigendes Bild. Der Mainzer Oberbürgermeister, Staatspräsident Adelung, Karl Severing, der Demokrat Lemmer, der Zentrumsmann Kellermann und der Bundesvorsitzende Hörsing sprachen zu den Massen, immer wieder von stürmischer Zustimmung unterbrochen. Der gewaltigen Kundgebung schloß sich ein großartiger Umzug des Reichsbanners an, bei dem es seine mustergültige Disziplin auf das trefflichste zeigte.

Unter starkem Jubel der Bevölkerung wurde der Reichspräsident begrüßt. Tausende von Schulkindern mit schwarz-rot-goldenen Fähnchen bildeten Spalier. Auch das Reichsbanner fehlte nicht. Im Laufe der Rundfahrt wurde das von Elkan geschaffene Befreiungsdenkmal enthüllt, das die hessische Staatsregierung der Stadt Mainz gestiftet hat. Nach der Rundfahrt fand im großen Saale der Stadthalle die Befreiungsfeier der Reichsregierung statt.

Reichskanzler Brüning war nicht erschienen. An seiner Stelle sprach im Namen der Reichsregierung Außenminister Dr. Curtius. Es sprachen weiter Staatspräsident Adelung, Oberbürgermeister Dr. Külb und der Reichspräsident selbst. Alle Redner betonten noch einmal die Wichtigkeit der Räumung als Erfolg der Verständigungspolitik und gedachten der Staatsmänner, die an dieser Verständigungspolitik teilnahmen, besonders des toten Dr. Stresemann. Curtius bedauerte besonders die Abwesenheit Hermann Müllers. Dem amtlichen Festakt schloß sich ein Frühstück an, an dem der Reichspräsident teilnahm. Am Nachmittag verließ der Reichspräsident Mainz und fuhr nach Wiesbaden zur dortigen Befreiungsfeier.

Liste 1

Liste 1 ist bei den kommenden Wahlen wiederum die Liste der Sozialdemokratie!

Im Reichsministerium des Innern fand am Sonnabend eine Besprechung mit Vertretern der bisher im Reichstag vertretenen Parteien statt, die zu einer Uebereinstimmung dahin führte, daß die zehn ersten Plätze auf den Wahllisten sämtlicher Wahlkreise nach den bestehenden Bestimmungen in folgender Reihenfolge festzusetzen sind:

1. Sozialdemokraten
2. Deutschnationale Volkspartei
3. Zentrum
4. Kommunisten
5. Deutsche Volkspartei
6. Deutsche Demokratische Partei
7. Wirtschaftspartei
8. Bayerische Volkspartei
9. Nationalsozialisten
10. Christlich-Nationale Bauernpartei.

Alle neuen Parteigruppierungen, die eigene Kandidaten aufzustellen beabsichtigen, rangieren auf der Wahlliste hinter den bereits bei der letzten Reichstagswahl aufmarschierten Parteien.

Rätselhaftes Urteil im Stinnes-Prozeß

Betrug steht fest – schuldig ist niemand

Das alte Lied von den großen Dieben . . .

Im Stinnes-Prozeß wurden am Sonnabend der Hauptangeklagte Hugo Stinnes sowie die Angeklagten Rothmann und Leo Hirsch zum zweiten Male von der Anklage des versuchten Betruges wegen Mangel an Beweisen freigesprochen. Die Gefängnisstrafen erster Instanz, auf die gegen die Angeklagten von Waldow und Bela Groß erkannt worden war, wurden in verhältnismäßig geringfügige Geldstrafen umgewandelt.

Im Stinnes-Prozeß war am Sonnabend großes feierliches Finale. Die Herren Angeklagten waren zum Teil in dunklen Gesellschaftsanzügen erschienen, um der Würde der Stunde gerecht zu werden. Der Sitzungssaal des Landgerichts 1 war dicht gefüllt; als Herr Stinnes erschien, erhob sich allseitig ein freundliches Kopfnicken —, denn ein reicher Mann ist auch dann noch im weiteren Umkreise geachtet, wenn er unter der Anklage großangelegter Kriegsanleiheschiebungen steht. Herr Alsberg, der exklusive Moabiter Verteidiger aller aufrechten Großbürger, hatte für ein märchenhaftes Honorar viele Stunden lang für seinen Klienten plädiert und Freispruch verlangt. Dies Plaidoyer war ein Meisterstück juristischer Dialektik und vom gesunden Volksurteil über die Affäre Stinnes ebenso weit entfernt wie das Vermögen des Angeklagten von dem gewöhnlicher Sterblicher. Als Landgerichtsdirektor Tolk den Freispruch des Herrn Stinnes wegen Mangel an Beweisen verkündet, geht ein Aufatmen über das Gesicht des gespannt lauschenden Angeklagten. Die verkrampften Hände lösen sich; die finsteren, verschwommenen Augen blicken für Minuten heiter und glücklich.

Der Vorsitzende führte folgendes aus: **Bei dem großangelegten Betrug, der von Rumänien und Frankreich aus gegen das Deutsche Reich inszeniert worden war, hatten die Angeklagten wider besseres Wissen angegeben, daß ihre Kriegsanleihe sich seit dem 1. Juli 1924 in ihren Händen befand.**

Es war ein glatter Betrug.

Das Geld zum Ankauf der Stücke hat, das steht fest, der Angeklagte Hugo Stinnes gegeben. Man muß zugunsten der Angeklagten von Waldow und Hugo Stinnes unbedingt annehmen, daß sie von dem Betrugscharakter des Unternehmens nicht von vornherein gewußt haben.

Ihre Erziehung und ihre Herkunft schützt sie durchaus vor solchem Verdacht (!!)

Stinnes kann nicht bestraft werden, da nicht erwiesen ist, daß er von den Machinationen Kenntnis gehabt hat. Wenn v. Waldow Hugo Stinnes belastet, so muß diese Aussage als unglaubwürdig bezeichnet werden, da man den Eindruck hat, daß sich Herr v. Waldow an Stinnes rächen wollte. Stinnes hat nie gestanden, auch vor dem Untersuchungsrichter nicht. Wenn er dem vernehmenden Kommissar Heinzmann gegenüber ein Geständnis ablegte, so ist das wertlos, denn der Kommissar sagte zu ihm: „Gestehen Sie, sonst kehren wir Ihnen das Unterste zu oberst und verhaften Sie!" Waldow hingegen hat von dem Betrug gewußt und muß bestraft werden. Strafmildernd gilt immerhin, daß er von dem Betruge erst Kenntnis erhielt, als die Sache schon im Gange war und er bei Abspringen erhebliche Gelder riskiert hätte.

Als Erschwerung hat indes zu gelten, daß er als früherer Offizier einen Betrug gegen sein Vaterland niemals hätte begehen dürfen.

Das Urteil, das eine der größten und infamsten Schiebungen gegen das Lebensinteresse des ganzen Volkes fast völlig ungesühnt und den Hauptmacher frei ausgehen läßt, wird im Volke sicher nicht verstanden werden.

Gegen den Strolchewismus

Preußische Notverordnung

Wer bewaffnet in Versammlungen geht, wird streng bestraft

Die Preußische Staatsregierung wird dem Ständigen Ausschuß des Preußischen Landtags schon in den nächsten Tagen eine Notverordnung zur Beschlußfassung vorlegen, nach der Hieb- und Stichwaffen wie Schlagringe, Dolche, Gummiknüppel usw. allgemein nur von besonders hierzu legitimierten Personen und in politischen Versammlungen überhaupt nicht getragen werden dürfen. Zuwiderhandlungen sollen mit einer Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis geahndet werden.

Die Notverordnung ist angesichts des bevorstehenden Wahlkampfes besonders dringlich.

93 Fischdampfer im Sturm verschollen

WTB. Tokio, 21. Juli

An der Ostküste Koreas sind bei dem Taifun 58 Personen ums Leben gekommen, 83 werden vermißt. Von 93 Fischdampfern mit mehr als 500 Mann Besatzung liegt keine Nachricht vor.

Brennend abgestürzt

WTB. London, 21. Juli

Bei Maidstone stürzte ein Flugzeug ab und ging in Flammen auf. Der Pilot und der Fluggast, eine Tochter des Admirals Grace verbrannten.

Erst nach acht Jahren blutiger Unterdrückung

Wiedervereinigung der Sozialisten Italiens

Zum unerbittlichen Kampf gegen den Diktator

Paris, 21. Juli (Radio)

Unter dem Vorsitz Turatis hat die italienische sozialistische Partei in einem zweitägigen Kongreß in Paris die seit 1922 dauernde Spaltung zwischen Mehrheitssozialisten und Unabhängigen überbrückt. In einer einstimmig angenommenen Entschließung erklären die italienischen Sozialisten, daß gegenüber dem siegreichen Faschismus das Proletariat nicht das Recht habe, sich im Bruderstreit zu zerfleischen. Hauptaufgabe der neuen Einheitspartei sei, dem Faschismus einen Kampf bis aufs Messer zu liefern auch mit den Mitteln des Aufstandes der unterdrückten Bevölkerung.

Der Chefredakteur des „Avanti" Pietro Nenni gab einen eingehenden Bericht über die Beziehungen zwischen Frankreich und Italien, die dank der künstlich aufgepeitschten imperialistischen Forderungen des Faschismus so schlecht wie möglich seien und den Frieden Europas aufs schwerste bedrohen. Die italienischen Sozialisten wendeten sich mit der letzten Energie gegen einen Krieg zwischen beiden Ländern. In einer Entschließung verlangt die Einheitspartei, daß die 2. Internationale einen allgemeinen Propagandatag gegen das kriegerische Treiben des Faschismus abhalte und dessen Katastrophenpolitik vor aller Welt bloßstelle. Den Schluß des Kongresses bildete ein feierliches Bankett, zu dem von der Arbeiterinternationale Vandervelde und Adler sowie zahlreiche Delegierte der Bruderparteien aus Deutschland, Belgien, Oesterreich und England erschienen waren. De Brouckere-Belgien feierte die Wiederherstellung der Einheit unter den italienischen Sozialisten als das Vorzeichen eines baldigen Sieges über den Faschismus. Leon Blum betonte, daß der Faschismus sicherlich nicht lange einer energischen Politik der moralischen Isolierung und geistigen Erstickung widerstehen könne.

*

Paris, 21. Juli (Radio)

Das italienische Emigrantenblatt in Nizza veröffentlicht einen eingehenden Bericht über den Erfolg der Flugzeugexpedition des antifaschistischen Fliegers Bassanesi nach Mailand. Die Flugblätter, die der verwegene Flieger über der Stadt abwarf, hätten überall starken Eindruck gemacht, namentlich jener Teil des Inhalts, der von der Arbeitslosigkeit, der Wirtschaftskrise und den verdoppelten Steuern in Italien unter dem faschistischen Regime spreche. Die Bevölkerung habe sich die Blätter buchstäblich aus der Hand gerissen. In anderen italienischen Städten seien heute Exemplare davon zu finden.

Wie sie uns hassen

Bayern zerschlägt die Kinderfreundebewegung

Ein Schandstreich des schwarzen Muckertums

München, 19. Juli (Eig. Bericht)

Die bayrischen Bürgerblockparteien haben Arm in Arm mit den Nationalsozialisten durch einen im Landtag gegen die Stimmen der Sozialdemokratie gefaßten Mehrheitsbeschluß die Kinderfreundebewegung in Bayern zerschlagen.

Der brutal geführte Schlag, der nach den Erklärungen seiner Urheber sich gegen die Sozialdemokratie im allgemeinen richten soll, wurde seit Monaten sorgfältig vorbereitet und wurde geboren aus der unheimlichen Konkurrenzangst der bürgerlichen Gesellschaft vor dem blühenden Wachstum der Kinderfreunde-Bewegung in Bayern. Der zur Bayrischen Volkspartei zählende bayrische Kultusminister hat offen ausgesprochen, wer die Kulissenschieber für die Unterdrückung der Kinderfreunde sind.

Aus der Vorgeschichte ist bemerkenswert, daß vor Jahresfrist ein nationalsozialistischer Abgeordneter im Landtag wüste Verleumdungen gegen die Kinderfreundebewegung ausstreute. Der Kultusminister erklärte damals, daß auch ihm derartige Klagen zugegangen seien, weshalb er den Dingen nachgehen werde.

Tatsächliche Mißstände, die gegen Recht und Gesetz verstoßen, konnte die ministerielle Statistik überhaupt nicht anführen. Dem bayrischen Landesausschuß der Kinderfreunde fiel es deshalb auch nicht schwer, die sogenannten Unterlagen des Kultusministeriums zu entkräften. Unter völliger Mißachtung dieser Gegenargumente hielte das Ministerium dennoch für eine weitere Duldung der Beteiligung von Volksschulpflichtigen an den Veranstaltungen der Kinderfreunde folgende Bedingungen auf:

1. Jede politische Beeinflussung der Schulpflichtigen ist verboten. Als verbotene politische Beeinflussung gilt besonders die Verbreitung sozialer Lehren und Forderungen unter den Schulpflichtigen. Schulpflichtige dürfen zu politischen Veranstaltungen irgendwelcher Art nicht herangezogen werden. Die rote Fahne, das Symbol der sozialistischen, also einer politischen Bewegung, darf in Zeltlagern, bei Wanderungen und sonstigen Veranstaltungen mit Schulpflichtigen nicht gezeigt werden. Das Singen sozialistischer und sonstiger politischer Lieder, besonders auch der Internationale, ist den Schulpflichtigen nicht zu gestatten.

2. Eine den Erziehungszielen der bayrischen Volksschule zuwiderlaufende Beeinflussung der Jugendlichen ist strengstens zu vermeiden. Jede Kritik an Schule, Kirche und Elternhaus ist den Schulpflichtigen gegenüber zu unterlassen. Bei sämtlichen Veranstaltungen, besonders auch in Zeltlagern, ist Schulpflichtigen, die darauf Wert legen, ungestörte Gelegenheit zum Besuch des Sonntagsgottesdienstes zu geben. Bei sämtlichen Veranstaltungen für Schulpflichtige, besonders auch bei Zeltlagern, darf nicht nach den Grundsätzen der Koedukation (gemeinsame Erziehung der Geschlechter) verfahren werden. Bei Wanderungen, beim Baden, auch im Lagerleben, ist für ausreichende Bekleidung der Kinder zu sorgen."

Diese Bedingungen waren ein förmliches Ultimatum, denn den Bedingungen war der Zusatz angehängt, daß die Unterrichtsverwaltung nur bei ihrer bedingungslosen Annahme und strengen Einhaltung den Schulpflichtigen weiterhin die Beteiligung an der Kinderfreunde-Bewegung gestatten werde.

Die nach diesem Ultimatum geführten Verhandlungen der sozialdemokratischen Fraktion mit dem bayrischen Kultusministerium konnten natürlich nur noch formelle Bedeutung haben. Der Kampf mußte schließlich öffentlich im Parlament ausgetragen werden, wobei von vornherein feststand, daß der Unterrichtsminister von der reaktionären Landtagsmehrheit gedeckt werden würde. Am Freitag wurde die ganze Frage bei der Beratung des Unterrichtsetats im Ausschuß von dem Sprecher der sozialdemokratischen Fraktion aufgerollt und drei Stunden lang eingehend behandelt. Das Ergebnis war die Annahme eines von dem Führer der Bayrischen Volkspartei, dem Dompropst Wohlgemuth, vorgelegten Antrages, der die Haltung der Unterrichtsverwaltung gegen die Kinderfreundebewegung billigt. Sämtliche bürgerlichen Parteien stimmten dem Antrag mit kaum verhohlener Freude zu, nachdem ihre Redner vorher ihrem geradezu infernalischer Haß gegen die Kinderfreunde und die ganze sozialistische Jugenderziehung rücksichtslos Ausdruck gegeben hatten.

Da darf die Reichswehr nicht fehlen

Kinderrepublik Munsterlager wird fortgejagt

Ein toller Streich wird gleichzeitig aus Munster berichtet, wo 300 Reichsfalken in dem bekannten Lager der Reichswehr ihre Republik errichtet hatten.

Bei einer Trauerfeier für die Opfer von Waldenburg sangen die Kinder spontan den ersten Vers der Internationale. Darauf entzog ihnen die Reichswehr sofort das Quartier. Das Lager muß umgehend geräumt werden.

Es scheint, daß die Herren Reichswehroffiziere ihre Ehre darin sehen, sich bei jeder Gelegenheit als Feind des arbeitenden Volkes zu bewähren.

Fricks zweiter Reinfall

Polizeigelder bleiben gesperrt

Leipzig, 18. Juli (Eig. Drahtber.)

Der Putschist und thüringische Innenminister Frick hat vor dem Staatsgerichtshof einen neuen Reinfall erlebt. Seine Klage gegen das Reich auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung zur Weiterzahlung der umstrittenen Polizeikostenzuschüsse wurde von dem Staatsgerichtshof abgewiesen.

In der

Begründung

des Urteils führte Präsident Bumke aus: „Der Staatsgerichtshof hält an der Auffassung fest, daß er rechtlich nicht behindert ist eine einstweilige Verfügung zu erlassen, bevor die Entscheidung in der Hauptklage, die das Land Thüringen beantragt hat, gefällt ist. Die Befugnis des Staatsgerichtshofes stützt sich auf die Reichsverfassung . . . Nach der in der mündlichen Verhandlung wiederholten, mit einer Reihe von Tatsachen belegten Erklärung des für die Ruhe und Sicherheit in Deutschland verantwortlichen Reichsministers des Innern muß der Staatsgerichtshof mit der Möglichkeit rechnen, daß der Erlaß der von Thüringen beantragten einstweiligen Verfügung zwar auf der einen Seite finanzielle Nachteile von Thüringen abwende, auf der anderen Seite aber gleichzeitig die Interessen des Reiches schwer gefährdet. Unter diesen Umständen muß von dem Erlaß einer einstweiligen Verfügung abgesehen werden. Eine vorläufige Anordnung konnte bei dieser Sachlage nur in Frage kommen, wenn es möglich wäre, die Regelung so zu treffen, daß auf der einen Seite die von Thüringen befürchteten Nachteile abgewendet und auf der anderen Seite auch den vom Reich befürchteten Gefahren vorgebeugt würde. Irgendwelche Vorschläge für eine solche, beiden Interessen gerechtwerdende Lösung sind von den Streitteilen trotz ausdrücklicher Anregung des Staatsgerichtshofes nicht gemacht worden."

Unterhaltung und Wissen

Die schottische Distel

Von M. Geffroy.

In der Kirche von Saint-Sulpice in Paris findet eine Trauung statt; ohne Musik, ohne Zuschauer; nur die vier notwendigen Zeugen und ein Kind von fünf Jahren sind anwesend. Der Bräutigam, ein hübscher junger Mann, sieht so bleich aus, daß man glaubt, er müsse jeden Augenblick ohnmächtig werden. Auch von den Wangen und Lippen der wunderschönen Braut, deren Stirne stolz leuchtet, ist alles Blut gewichen. Ihre Augen sind krampfhaft zu Boden gerichtet. Ein langes Trauerkleid hebt die anmutige Würde ihrer Gestalt, die von dem zarten Schleier ihres Witwenhutes überhaucht wird, noch hervor.

*

Zwei Brüder waren gemeinschaftliche Inhaber einer Firma. Sie liebten beide Sabine. Das Mädchen faßte eine tiefe Neigung für Robert und heiratete ihn auch. Von diesem Augenblick an haßte Stephan, der Schwager, seinen Bruder tödlich. Unheimlich wuchs seine Leidenschaft für Sabine. Er hoffte auf den Zufall, um eines Tages Rache nehmen zu können. Doch er irrte sich in Sabine. Diese Gewißheit steigerte seine Begierde, schürte sie bis zum Wahnsinn, wühlte ihn auf, brannte jede gute Regung in ihm aus, raubte ihm die Besinnung; sie hatte jenen krankhaften Grad von Intensität erreicht, daß sie ihm zur fixen Idee wurde...

Eine schwere Krankheit zwang Robert, Paris zu verlassen. Stephan leitete die Firma allein, ohne Kontrolle.

Eines Tages befiel ihm der Gedanke, daß der Tod seines Bruders ihm Sabine ausliefern würde, wenn er dessen Vermögen an sich bringen könnte. Er empfand Abscheu vor sich selbst; es schauderte ihn. Doch in den folgenden Tagen wuchs der Gedanke immer ungestümer, nahm Form an, wurde drängend, bemächtigte sich seiner.

Robert kehrte heim. Bald darauf aber erlitt er einen Rückfall, der ihn abermals in Lebensgefahr brachte. Und eines Nachts, als sein Bruder allein bei ihm wachte, ereignete sich etwas Furchtbares in dem Krankenzimmer: Stephan half dem Tod! Von einem Dämon mit fürchterlicher Macht erfaßt, erwürgte er seinen Bruder.

Dann drehte er seinen Ring mit der schottischen Distel, der sich verschoben hatte, zurecht und rief Sabine ...

*

Als man einige Tage nach dem Begräbnis die finanzielle Lage des Verstorbenen prüfte, stellte sich zu aller Erstaunen heraus, daß der Witwe und ihrem Kinde nicht ein roter Heller geblieben war. Aus den Büchern ging hervor, daß Stephan für seinen Bruder Rechnungen beglichen hatte, die Sabine völlig unbekannt waren, und die den ganzen Anteil Roberts verschlungen hatten. Sabine konnte es nicht fassen. Immer wieder mußte ihr der Notar wiederholen, daß das ganze restliche Vermögen dem überlebenden Bruder gehöre.

Plötzlich sagte sie mit einem merkwürdigen Lächeln: „Ich werde selber mit meinem Schwager über diesen Fall sprechen." — — —

Zwei Tage später erhielt der Notar einen Akt, in welchem der Bruder des Verstorbenen dem Sohne seiner Schwägerin die Hälfte des Vermögens zuerkannte.

*

Genau ein Jahr darauf heiratet Sabine ihren Schwager.

Die Hochzeit findet in der Kirche von Saint-Sulpice statt. Während des ganzen Trauungsaktes steht das Kind zwischen den Ehegatten und trennt sie auch beim Verlassen der Kirche ...

Als Stephan, der den Augenblick, wo er mit Sabine allein sein würde, kaum erwarten kann, am Abend an der Zimmertüre klopft, ruft seine Frau mit auffallend klarer und fester Stimme „Herein!"

Wieder ist das Kind zugegen. Es schläft.

„Sabine", flüstert Stephan hemmungslos und mit heftigem Vorwurf, „warum schläft das Kind hier? Muß es denn immer zwischen uns sein?! Ich bitte dich, entferne es!"

„Du willst, daß ich es entferne?" erwidert Sabine mit unheimlich hartem und spöttischem Ton.

„Ich bitte dich darum", keucht Stephan, am ganzen Körper bebend, mit gierig verzerrtem Gesicht und fällt vor ihr auf die Knie.

„Gut," erwidert Sabine, aus deren Augen plötzlich ein fürchterlicher Haß herausglüht, der Stephan erschauern macht. „Gut, ich will das Kind in sein Zimmer bringen. Vorher aber werde ich es wecken und es in deiner Gegenwart auffordern, sich den Ring an deiner Hand genau zu betrachten!"

„Meinen Ring?!" ruft Stephan verständnislos und doch etwas Furchtbares ahnend.

„Ja, deinen Ring mit der schottischen Distel, die eingedrückt war in den Hals seines Vaters!!" — —

(Berechtigte Uebertragung aus dem Französischen von Christiane und Harald Sperber.)

Sommerabend in der Seufzerallee

Was ist eine Seufzerallee?

Am Rendezvousplatz – Selige Zweisamkeit – Ich schnitt es gern in alle Rinden ein...

Jede Stadt hat ihre Seufzerallee. Was eine Allee ist, weiß wohl jedermann: An der Straße stehen Bäume und dazwischen Zwischenräume.

Das ist eine Allee.

Aber eine Seufzerrallee? Da ist's mit den Bäumen allein nicht getan. Sie sind zwar notwendig, weniger wegen des Schattens, den sie spenden, als vielmehr wegen des Lichtes, das sie abhalten. Unentbehrlich aber sind in der Seufzerallee die mit Recht so beliebten Sitzbänke. Die Zwischenräume zwischen den Bäumen sind kein unbedingtes Erfordernis. Im Gegenteil! Je dichter die Bäume stehen und je mehr Unterholz dazwischen wächst, um so besser für die besonderen Bedürfnisse der Seufzerallee. Diese Allee braucht überhaupt keine Allee zu sein. Die Grünanlagen der Stadt, der Stadtwald oder ein kleiner Hain erfüllen den gleichen Zweck.

Man darf aber nicht glauben, daß der Name Seufzerallee daher kommt, daß alte Klageweiber von 49 Jahren und darüber dort mit ihrem Jammern und Seufzen die Luft erfüllen. Keineswegs. Die Seufzerallee hat ihren Namen ganz wo anders her. Das hängt mit dem Frühling, mit der Liebe und so zusammen.

Junge Liebesleute küssen ja nicht nur. Wissende haben mir verraten, daß es auch so etwas wie Liebesseufzer geben soll, die sich liebesgeschwellten Mädchenherzen wohlig entringen. Und weil sich echte und wahre Liebe nicht auf dem Markte zur Schau stellt, sondern sich verschämt in stille Winkel, in dunkle Alleen und verlorene Waldwege verkriecht, deshalb hat man die von Liebesleuten bevorzugten Wege „Seufzerallee" benannt.

* * *

Am Uhrtürmchen ist Rendezvousplatz.

Vom Mai bis zum August kann man abends, wenn es schon nicht mehr ganz hell, aber auch noch nicht duster ist, die sehnsüchtig Wartenden beobachten. Im Mai sind sie alle sehr pünktlich. Je weiter es in den Sommer hineingeht, desto länger lassen die Kavaliere ihre Damen auf sich warten. Im Sommer ist die Liebe nicht mehr so stürmisch, wie sie im Mai war; manches Geheimnis ist schon gelüftet, manches Knöspchen schon gepflückt. . . .

Im Juli kommt es zuweilen schon vor, daß eine der holden Schönen von ihrem Galan „versetzt" wird. Dann macht „sie" mit einer wütenden Körperbewegung kehrt — man darf ihr nicht zu nahe kommen, sonst setzt es einen Rippenstoß — und die Verschmähte trollt ärgerlich heimwärts und wendet ihre Schritte nur dann wieder der Seufzerallee zu, wenn sich ihr unterwegs von ungefähr ein anderer Kavalier beigesellt hat. Um den ausgebliebenen Ungetreuen zu ärgern, geht „sie" jetzt mit dem anderen. . . .

Schlendert man durch das lauschige Grün der Seufzerallee, alias Stadtwald oder Glacisanlagen, denn wird man auf den wohlgepflegten Wegen zunächst gar nicht gewahr, daß diese Gegend dem pfeilbewehrten Amor geweiht ist. Der Kenner schwenkt deshalb gar bald vom breiten Weg — den bekanntlich nur die Tugend wandelt — ab und schlägt sich seitwärts in die Büsche.

Oh, was gibt es da für lauschige Plätzchen, was für herrliche, sich verschwiegen durch Büsche schlängelnde Wege! Und wie lauschig läßt sich's da plaudern, Arm in Arm mit „ihr", oder die Rechte um die Hüfte der Liebsten geschlungen, die Linke, ich weiß nicht, wo. . . . .

Man kann nicht einen ganzen Sommerabend auf laubüberdachten Wegen wandeln, selbst wenn man das herzigste, kleine Mädel bei sich hat. Man muß sich auch einmal hinsetzen und ausruhen, und vielleicht gerade dann, wenn man nicht allein ist. Bänke sind genug da. Aber es gibt auch Naturbegeisterte, die sich lieber zu Mutter Grün auf die Erde niederlassen. Das mag zwar manche Nachteile haben, hat aber auch vielerlei Vorzüge. Und die bequeme Lehne, die eine Bank bietet, kann ja allenfalls durch einen Baumstamm ersetzt werden. Schließlich ist man auch viel weniger der Beobachtung ausgesetzt, als auf einer Bank, wo man immer mehr oder weniger auf dem Präsentierteller sitzt. Denn selbst auf dem verschwiegensten Weg ist man nie sicher, ob nicht dort dieser oder jener vorbei kommt, der gerade die abendliche Einsamkeit unter Bäumen liebt.

Einsamkeit ist ein gut Ding für Leute, die sich selbst genügen. Aber junge Liebe ist mitteilsamer und zieht die selige Zweisamkeit vor.

* * *

Die Seufzerallee trägt manches Zeichen ihrer Bestimmung. Man muß einmal bei Tage die von Pärchen bevorzugten stillen Winkel aufsuchen; dann kann man in der Rinde manches ehrwürdigen Baumes ganze Liebesromane lesen.

Zwei Buchstaben inmitten eines schwungvoll eingeritzten Herzens und ein Pfeil quer durch. An einem anderen Baume sind zwei ineinandergeschlungene Ringe und gleich darunter hat eine von Liebeskummer zerrissene Seele ein Herz in den Baum eingeschnitten, das mitten entzweigebrochen ist. Daneben steht in schönen Antiquabuchstaben: „Warum?"

Es ist merkwürdig, wie die Liebe ihre Jünger und Jüngerinnen drängt, ihre Empfindungen den Bäumen anzuvertrauen. Es ist heute noch genau so wie einst:

Ich schnitt es gern in alle Rinden ein,
Ich grüb' es gern in jeden Kieselstein:
Dein ist mein Herz und soll es ewig bleiben. Fix.

Das Komödiantenschiff

Roman von Edna Ferber

Autorisierte Uebersetzung aus dem Amerikanischen von Gertrud von Hollander.
85] Gebrüder Enoch Verlag, Hamburg.

„Es ist falsch geschrieben," sagte sie ganz zusammenhanglos. „Es muß Parthenia heißen."

Er las:

„Frau Parthna A. Hawks plötzlich acht Uhr vor Abendvorstellung Baumwollblüte Gold Spring gestorben. Erbitten Anweisungen. Beileid Schauspielpersonal.

Chas. K. Barnato."

„Hawks?"

„Meine Großmutter."

„Mein Beileid." Etwas unsicher: „Ob man wohl — "

„Ich habe sie jahrelang nicht mehr gesehen. Sie war sehr alt — achtzig. Ich habe keine rechte Vorstellung. Sie war auf den Flüssen eine berühmte Persönlichkeit. Beinahe eine Legende. Sie war Besitzerin und Leiterin der Baumwollblüte. Zwischen ihr, Mama und meinem Vater war immer ein ganz merkwürdig gespanntes Verhältnis. Sie war wirklich eine ziemlich schreckliche . . . Was wohl, Mutter . . .?"

„Vorhang, Fräulein Ravenal!"

Sie schritt schnell zur Tür.

„Kann ich irgend etwas tun? Soll ist vielleicht Ihre Mutter aus dem Theater holen?"

„Sie kommt nach dem Stück mit Ken hierher zurück. In einer halben Stunde. Es lohnt nicht —"

Er lief hinter ihr her, auf die Tür zu, von der aus sie die Bühne zu betreten hatte. „Ich möchte nicht aufdringlich erscheinen, Fräulein Ravenal. Aber vielleicht ist da doch allerhand Interessantes — ich meine, in bezug auf Ihre Großmutter — achtzig Jahre, sehen Sie —"

Sie flüsterte ihm noch über die Schulter zu: „Allerdings. Fragen Sie Ken." Einen Augenblick noch blieb sie stehen, jeder Nerv gestrafft, dann entspannte sie sich ebenso schnell und war verschwunden.

Während sie zum dreihundertsten Male den dritten Akt spielte, überlegte sie, daß sie das Telegramm unter eine Goldkremedose oder hinter den Spiegel schieben müßte, sowie sie in die Garderobe zurückkam. Wenn nun Magnolia es sich in den Kopf setzte, die Premiere frühzeitig zu verlassen und das Telegramm auf dem Toilettentisch fand! Sie mußte es ihr liebevoll beibringen. Magnolia konnte kein Telegramm ruhig aufnehmen. Sie erschrak jedesmal zu Tode. Und zwar seitdem man ihr Gaylord Ravenals Tod aus San Franzisko telegraphiert hatte. Gaylord Ravenal. Ein bildhübscher Name. Was mußte das für ein Windhund gewesen sein. Aber wahrscheinlich in seiner Art bezaubernd.

Vorhang. Verbeugungen. Vorhang. Verbeugungen. Vorhang. Verbeugungen. Vorhang.

Sie war wieder in ihrer Garderobe, hatte sich abgeschminkt und beinahe fertig angezogen, als Ken mit ihrer Mutter zurückkam. Sie beeilte sich, so gut sie nur konnte, mit Hilfe ihrer gewandten Zofe.

Lachend, schwatzend und in strahlender Laune kamen die beiden herein. Kim hörte, wie ihr Mann noch vor ihrer Garderobentür trocken erklärte:

„Das werde ich deiner Tochter erzählen, Rola. Sich so zu benehmen!"

„Meinetwegen. Er hat angefangen."

„Mutter! Ich bitte dich! Eine Erstaufführung im National!"

„Er hat angefangen. Im übrigen hast du mich eben schlecht erzogen."

Sie machte plötzlich einen merkwürdig abgespannten Eindruck. Als hätte sie bis eben Theater gespielt und wäre nun ihrer Rolle überdrüssig. Sie stand auf. „Ken, würdest du mir wohl ein Auto besorgen? Ich möchte gern nach Hause fahren. Ich bin müde. Ihr beide geht wohl noch aus? Dann kommt ihr sicher nicht vor drei nach Hause."

„Ich gehe nicht mehr fort," sagte Kim. „Einen Augenblick, Ken." Sie ging auf Magnolia zu. „Mama, ich habe eben ein Telegramm bekommen."

„Mama?" Das Wort klang, als wäre sie ein kleines Mädchen.

„Ja."

„Wo ist es?"

Kim zeigte mit der Hand. „Dort, Ken. Unter dem Schminkkasten. Willst du es mir mal geben?"

„Tot?" Magnolia hatte den gelben Zettel noch nicht mal auseinandergefaltet.

„Ja."

Sie las. Sah auf. Die Stimmung, in der sie zehn Minuten früher ins Zimmer gekommen war, war bis auf den letzten Rest verflogen. Mit einem Male war alles Leben in ihrem Gesicht wie fortgewischt, und sie sah aus wie eine Frau von sechzig Jahren.

„Zeig' her! Tennessee. Der Fahrplan."

„Aber nicht heute nacht, Mutter!"

„Doch, Ken, es gibt sicher noch einen Zug nach St. Louis oder Memphis. Vor dort kann man morgen früh weiterfahren."

„Ken fährt mit dir."

„Nein!" fast schroff. „Nein!"

Sie setzte schließlich ihren Kopf durch und reiste noch in der Nacht ab, allein, unter Kims und Kens Protest. „Wenn ich dich brauche, lieber Ken, telegraphiere ich. Sieh mal, da ist ja die ganze Schauspielertruppe. Leute, die zum Teil zehn, ja fünfzehn Jahre mit ihr zusammen gelebt haben."

Sie hatte sich überlegt, mit was für einem Beförderungsmittel sie nach Cold Spring gelangen könnte, denn sie wußte, daß die kleine Flußstadt an keiner Eisenbahnlinie lag. Aber als sie dort ausstieg, standen vor dem kleinen Stationsgebäude eine Anzahl Menschen und nahmen sie in Empfang. Ein Mann kam auf sie zu (er entpuppte sich als der Chas. K. Barnato des Telegramms). Er war Hauptgeschäftsführer und Propagandaleiter. Does alter Posten in moderner Aufmachung. „Wie haben Sie mich denn erkannt?" hatte sie gefragt und die verblüffende Antwort bekommen:

„Sie sehen wie Ihre Mama aus." Und ehe sich sich noch davon erholt hatte, fügte er hinzu: „Aber Elly hat mir auch gesagt, daß Sie es seien."

Ein erstaunliches altes Dämchen kam auf sie zu. Sie sah aus wie die Reste einer Nippesfigur. Rosa Bäckchen, glänzende Augen, eine pergamentene Haut und ein unglaublicher Hut.

„Kennst du mich denn nicht mehr, Nollie?" sagte sie, und verzog schmollend die welken Lippen. Und als Magnolia sie noch immer sprachlos anstarrte, zirpte sie wie ein gereizter Kakadu: „Elly Chipley — Leonore La Verne."

„Aber das ist doch gar nicht möglich!" rief Magnolia.

Darüber schien sich Fräulein Clipley von neuem zu entrüsten. „Ja, weshalb denn nicht, möchte ich wissen! Ich bin schon seit zehn Jahren wieder auf der Baumwollblüte. Deine Mama annoncierte in der Artistenbörse nach einem Chargenspielerpaar. Mein Mann antwortete auf die Annonce und gab seinen Namen an —"

„Doch nicht —?"

„Schultzy? Ach nein, Herzchen. Den armen Schultzy habe ich schon vor zweiundzwanzig Jahren in Douglas begraben. Ja, ja, so geht's! Clyde!" Sie drehte sich lebhaft um. „Clyde!" Ein Mann kam auf sie zu. Er war vielleicht fünfzig. Sicherlich zwanzig Jahre jünger als die ehemalige Naive. Ein einfältig aussehender Mann mit angegrautem Haar und schlaffen Mundwinkeln. „Gestatte: Mein Mann, Herr Clyde Mellhop. Das ist Nollie. Jetzt Frau Ravenal, nicht wahr? Wie komisch, daß du verheiratet bist und eine berühmte Tochter hast! Als ich dich zuletzt sah, warst du ein dünnes kleines Ding mit einem dunklen Teint — Na, deine Mama wollte rein aus dem Häuschen fahren, als sie sah, daß ich die andere Hälfte des Chargenpaares war. Sie wollte mich doch wahrhaftig nicht dabehalten, kannst du dir das vorstellen! Na, und schließlich war sie noch froh genug, daß sie mich hatte."

Sie redete ununterbrochen. Magnolia begegnete dem verständnisvollen Blick von Herrn Barnato.

Die Hauptgeschäftsstraße der kleinen Stadt machte einen wohlhabenden und lebendigen Eindruck. Wo in den Tagen ihrer Kindheit die Farmwagen und Karren am Bürgersteig gestanden hatten, parkten jetzt Automobile in langen Reihen. Sie sah Warenhäuser, Kinos. Die bekannten Magazine in den Schaufenstern. Und sie hatte gedacht, es hätte sich nichts geändert! (Fortsetzung folgt.)

Aus Handel und Handwerk

Auto-Reifen

Alexander Lillberg
Beckergrube 80 Fernsprecher 29381
Groß-Vulkanisier- und Neu-Gummierungs-Anstalt

Bandagen

Wilh. A. C. Wessel, Breite Str. 58a
Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Bauholz- und Bretterhandlung

Joachim Franck Geibelplatz 2 Fernspr. 21590

Drahtgitterfabrik

Kalck & Blieffert, Friedenstr. 54/56 Fernsprecher 28859

Elektrische Anlagen

Techn. Büro E. Latte, Fischstr. 14
Licht — Kraft — Telefon

Farben — Lacke

Drogerie Vogt, Königstraße Ecke Hüxstr.

Frisier-Räume

E. A. Mittelstädt, Adlerstraße 35
Spez. **Dauerwellen** mit und ohne Elektrizität

Geldschränke und Kassetten

Schwegerle, Fischergrube 28
Lieferant hies. u. ausw. Banken u. Behörden

Gesundheitsquelle

Reformhaus Oldenburg, Wahmstr. 21 Ecke Königstraße

Glaserarbeiten

Louis Beiß, Mittelstraße 14 Fernsprecher 29228

Lederhandlung

Wilh. Grube, Braunstraße 38
Grüne Sohlen „Marke Goliath"
haltbarer als alle anderen

Nutzeisen

Leon Lissianski, Kanalstr. 43/45
Rohre, Schienen, Stachel- u. Koppeldraht für Einfriedigungen

Photo-Atelier

Schaletzky, Johannisstraße 15, Nähe Königstr.
Spezialität: Gruppen-Aufnahmen

Photo-Apparate und -Arbeiten

Schaletzky, Johannisstraße 15, Nähe Königstr.
— Fachmännische Beratung —

Photo-Vogt, Königstraße Ecke Hüxstraße

Rohprodukte

Heinr. Kuhlmann, Inh. Ernst Süfel
Untertrave 32

Schirme und Stöcke

Joh. Heinr. Meier, Holstenstr. 11

Schleiferei

Martin Jürgens, unt. Hüxstr. 78

Sprechapparate — Schallplatten

C. W. Meyer Inh. G. Schneider Geibelplatz 6

Stabeisen, I-Träger

Max Schön G. m. b. H.
Untertrave 77 Fernsprecher 25222

Stahlwaren

Martin Jürgens, unt. Hüxstr. 78

Terrazzo und Zementplatten

A. Graffitti, An der Mauer 84 Fernsprecher 24254

Wäscherei für Schlosser-Anzüge

Friedr. Törper, Schwartauer Allee 24-26

Amtlicher Teil

Durch Ausschlußteilurteil vom 12. Juli 1930 ist der Hypothekenbrief über die im Grundbuch von Lübeck, St. Jürgen Blatt 677 in Abt. III unter Nr. 2 zu Lasten des Grundstücks Antonistraße 7 auf den Namen der unverehelichten Elisabeth Petersen zu Lübeck eingetragene Hypothek von 7000 Mk. für kraftlos erklärt worden.

Lübeck, den 18. Juli 1930 1440

Das Amtsgericht, Abteilung 6

Ueber das Vermögen des Kaufmannes Karl Eduard Ludwig **Deggau,** alleinigen Inhabers der Firma Karl E. L. Deggau in Lübeck, Glockengießerstr. 63, wird heute, am 19. Juli 1930, 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwalt Friedrichs in Lübeck, Breite Straße 10, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am **15. August 1930, 10½ Uhr,** im Zimmer Nr. 9 statt. Konkursforderungen sind bis zum 30. August 1930 bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet am **12. September 1930, 10½ Uhr,** im Zimmer Nr. 9 statt.

Allen Personen, die zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu leisten. Vielmehr haben alle Zahlungen an den Konkursverwalter zu erfolgen. Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen. Auch wird ihnen die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitz der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 4. August 1930 Anzeige zu machen. Allen Personen, welche die Aussonderung einer Sache aus der Konkursmasse beanspruchen, wird aufgegeben, den Aussonderungsanspruch sofort beim Konkursverwalter anzumelden. 1442

Lübeck, 19. Juli 1930

Das Amtsgericht

Am Dienstag, 22. Juli 1930, 12½ Uhr, wird der Kapitän **F. Sattler** vom Dampfer **„Brian"** wegen seiner Reise von Libau nach Travemünde im Gerichtshause, Zimmer 9, Verhandlung ablegen. 1448

Amtsgericht, Abt. II.

Im Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Heinrich Lang, Lübeck, soll eine Abschlagsverteilung erfolgen. Das Verzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen ist auf der Gerichtsschreiberei zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt. Die Summe der zu berücksichtigenden Forderungen beträgt RM. 45 840,19, der verfügbare Massebestand RM. 7 534,50.

1431 **Haun, Rechtsanwalt**

Nichtamtlicher Teil

Oeffentliche Versteigerung

am Mittwoch, dem 23. Juli 1930, vormitt. 9 Uhr in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses, über:

150 Rollen ca. 500 qm Kaliko verschied. Art, 1 Schreibmaschine „Urania" Nr. 41 193, 1 Damenfahrrad, Kleider- u. Nachtschränke, Waschkommode m. Spiegel, Schreibtisch, Stühle, Sessel, Sofa, Wanduhr, Teppich, Oelgemälde, Kristallsachen, 1 Krone für Elektr., 1 Kasten mit ca. 14 Pfd. Tanzflocken (Heinzelmännchen).

Angerstein, Obergerichtsvollzieher
Telefon 27 130

Verfallene Pfänder

als Herrenuhren, Armbanduhren, silb. Löffel, Trauringe, Herrengarderobe u. v. m., teils neu und gebraucht, stehen **billig zum Verkauf im Lübecker Leihhaus, nur Hüxstraße 113,** Inh. Guido Helsing. 1358

Junker & Ruh

Gasherde haben **Doppelsparbrenner** und halten selbst bei **Kleinstellung** den Topf am **Weiterkochen.** Dabei beträgt der Gasverbrauch ca. ein Zehntel der vollen Flamme.

Lassen Sie sich bei

Heinr. Pagels

den

1312 **Junker & Ruh**

Gasherd zeigen

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Lübeck

Außerordentliche

Mitgliederversammlung

am Dienstag, dem 22. Juli, abends 7½ Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung:

1. Bisheriger Verlauf der Lohnbewegung im Umfange des Mantelvertrages.
2. Verschiedenes.

1435 **Die Ortsverwaltung**

Spar- u. Vorschuß-Verein A.-G.
in Bad Schwartau
Gegründet 1865 1352

Annahme von **Spargeldern** zu höchsten Zinssätzen.

Gewährung von **Krediten** gegen angemessene Sicherheiten.

Die beliebten volkstümlichen

Filmabende

(mit Konzertbegleitung)

Travemünde
Montag, den 21. Juli 1930
im Saale: Hotel „Stadt Kiel"
Abends 8.15 Uhr

Nachmittags 4 Uhr
Kindervorstellung
(Nur schulpflichtige Kinder haben Zutritt.)

Rensefeld
Donnerstag, d. 24. Juli 1930
im Saale: E. Schultz
Abends 8 Uhr

Bad Schwartau
Dienstag, den 22. Juli 1920
Mittwoch, den 23. Juli 1920
im Saale: Apollo-Theater
Abends 8 Uhr

Dienstag nachmittag 4 Uhr
Kindervorstellung
(Nur schulpflichtige Kinder haben Zutritt.)

Groß- u. Klein-Parin
Freitag, den 25. Juli 1930
i. Saale: Kruse, abends 8 Uhr

Programm:

I. **Sonnige Rheinfahrt**
Ein Film vom deutschen Rhein

II. **Vom Palmkern zum Persil**
Ein Kulturfilm v. Waschen u. v. d. Wäsche m. erläut. Vortrag

III. **Trick- und Scherzfilme**

Eintritt frei! Gratisproben Eintritt frei!

Kinder unter 14 Jahren können wegen Platzmangel nicht eingelassen werden!

Hausfrauen und ernste Interessenten sind dringend eingeladen.

Pünktliches Erscheinen höflichst erbeten! 1430

Volksfürsorge

Gemeinnütziges Unternehmen der Arbeiter, Angestellten und Beamten.

Auskunft erteilt:

Rechnungsstelle 30

Lübeck, Fischstraße 14. Tel. 28663

Wer sich bei ihr versichert, dient der Allgemeinheit und sich selbst

Zur Verlobung

zur Hochzeit und bei allen anderen festlichen Anlässen liefern wir Karten u. Danksagungen in geschmackvoller Ausführung zu mäßigen Preisen

Wullenwever Druckverlag G.m.b.H.
Johannisstraße 46

Lübecker Volksbote

1. Beilage | Montag, 21. Juli 1930 | Nummer 167

Herrrreinspaziert, meine Herrschaften!

Ich bummele über den Volksfestplatz . . .

Alles, was Ihr Herz begehrt, hier ist es zu haben. Hier zerlaufen Ihre Sorgen wie Eigelb-Margarine in der Sonne!

Herrrreinspaziert, meine Herrschaften!

Nur acht kurze Tage dauert die „Völkerschlacht".

Hier stehen und wanken noch weichen nicht: Zigarettenbuden, die auch Zigarren verkaufen, Spielbuden, Einsatz 5 Pfennig, Knackwurstbuden, Senf gratis, Schießbuden.

„Die Herren auch mal schießen? Drei Schuß zwanzig Pfennige."

Luftballons in dichtgeballten Haufen, grün, rot, gelb, blau. Musik: Wumtatata, wumtatata.

„Das Los nur zehn Pfennige, meine Dame, jedes Los gewinnt."

Rostbratwurstduft, dick wie eingekochter Nebel, Karussells, große, kleine, mittlere, Tirolerklause, Motto: Schau dehs't in Schwung kimmst!, Luftschaukeln, Bananen, Eis-Konditorei, Wahrsagerinnen, Luftkarussells, Astrologische Briefpost, Schmelings Boxkampf in Amerika, Photographen, Teddybären, geräucherte Aale, Die Bombenattentate in Lüneburg, Kartoffelsalat mit Schinkenwurst, Jux-Kabinett, Deutsches Derby, Tier-Abnormitäten-Schau, Motorradfahrt im Löwenkäfig, Korbsessel, Bonbons, Aluminiumpötte in jedem Alter, Schaubuden.

„Minsch, hier mütt wi uns dünn moken."

„Meine Damen und Herren, wollen Sie bitte einen Augenblick einmal zuhören, ich . . ."

„Du, Karl, hier geht der Weg über Leichen . . ."

Gequietsche, Gedudel, Schmalzkuchen, Eis, Glocke!

Große Sonderschau mit Abu Hassan, dem indischen Fakir, und Fred Morgan.

Wumtatata-wumtatata, bim-bim-bim-bim-bim-bim.

„Soeben ist Beginn der Galavorstellung, meine Herrschaften, nur zwanzig Pfennige, nur zwei Groschen . . ."

„Du, Anni, weißt du noch, voriges Schahr sind wir mit Karl nachher noch weitergegangen . . ."

„O, scha, ich wollt' das erst schon meiner Mutter erzählen, aber dann . . ."

„Jedes Los gewinnt. Nur zehn Pfennige. Greifen Sie zu."

Shippers van der Velde mit elektrisch getriebenen Automobilen. Jeder sein eigener Chauffeur. Ohne Führerschein, ohne Steuerkarte. Zusammenstöße, je krachender, desto besser, schaden weder Wagen noch Insassen. Wie wär's mit solch dauerhaften Vehikeln in unseren Straßen, Herr Verkehrsminister?

Karussells rasen. Gebimmel. Gedudel . . .

Hoppla, die Achtbahn.

Knatternd erklimmt sie Bergeshöhe. Heult um Kurven.

„O, was 'n Luftzug, Frau Meier, huch, nein, mein Magen!"

Rast herunter, rast herauf, droht die Schienen zu sprengen, fällt ins Tal, bremst.

„Wir wollen man noch mal fahren, Frau Meier. Die beiden Männer drinkt wohl noch'n Lütten, nich?"

Bierzelte. Vollgepfropft mit Menschen. Wumtatata-wumtatata.

„Der Herr noch mal schießen?"

„O, mein Luftballon! Da geht er hin. Gott Karl, nu halt ihn doch, ich denke, du bist bei die Luftschiffer gewesen."

Schmalzkuchen. Eis. Kartoffelsalat. Schokolade. Polizei. Feuerwehr. Sanitäter.

Nur acht kurze Tage dauert die „Völkerschlacht".

Herrrreinspaziert, meine Herrschaften!

Lude Herold.

Das Lübecker Bild

Großer Pönitzer See mit Klingenberg bei Gleschendorf

Eine sehr empfehlenswerte Sonntagstour bilder die Fahrt mit Sonntagskarte (1.20) bis Gleschendorf (Dorf) und anschließend Wanderung über die Klingberg-Waldschenke durch den Wald nach Scharbeutz. Die Sonntagskarte berechtigt zur Rückfahrt von Scharbeutz.

Photo: Walter Blunk

Der Tod auf der Landstraße

Ein Radler von Automobilisten totgefahren

Ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einem Auto und einem Radfahrer ereignete sich am Sonnabend gegen 15 Uhr auf der Schwartauer Landstraße in Höhe der Vorwerker Straße. Der Gastwirt Ernst Ortmann fuhr mit seinem Kraftwagen nach Schwartau. Vor ihm auf dem Radfahrwege fuhr der 62 Jahre alte Arbeiter Johannes Haak aus Eckhorst. Bei der Vorwerker Straße verließ Haak plötzlich den an der rechten Seite der Straße befindlichen Radfahrweg und wollte nach links in die Vorwerker Straße einbiegen, ohne ein Zeichen zu geben. Ortmann, der fast in gleicher Höhe mit Haak war, bremste sofort und steuerte seinen Wagen nach links, konnte jedoch nicht verhindern, daß das rechte Vorderrad seines Wagens das Vorderrad des Fahrrades von Haak streifte. Haak flog von seinem Rade und erlitt einen doppelten Schädelbruch. Ein sofort herbeigerufener Arzt ordnete die Ueberführung des Haak in das Allg. Krankenhaus an. Dort ist der Verunglückte seinen Verletzungen erlegen.

Die Nazis auch in Lübeck gespalten

Ein Teil der Lübecker Nazis gab eine Erklärung ab, daß sie sich für die Strasser-Richtung entschieden und die „Kampfgemeinschaft revolutionärer Nationalsozialisten in Lübeck" gegründet haben.

Die volkstümlichen Filmabende finden wieder in Travemünde, Rensefeld, Bad Schwartau, Groß- und Klein-Parin statt. Programm: „Sonnige Rheinfahrt", Vom Palmkern zum Persil. Trick- und Scherzfilme. (Siehe Inserat.)

Die Temperaturen in den Badeanstalten Falkendamm und Krähenteich betrugen: Wasser 19½, Luft 20 Grad.

Der Streit ums Holstentor

Der Verein für Heimatschutz widerruft seinen Standpunkt

In seiner Sitzung vom 27. Mai hatte sich der Vorstand des Vereins für Heimatschutz für das Pieper-Studemundsche Projekt ausgesprochen, wenn auch mit Widerstreben und trotz seiner schwerwiegenden Bedenken gegen jeden Eingriff in das Holstentor und jede weitere Aufschüttung vor dem Tore. Bedenken, die nur durch die sehr entschiedene Erklärung unseres Baudirektors überwunden werden konnten: entweder Gefährdung des weiteren Bestandes des Holstentores überhaupt oder die vorgeschlagenen Eingriffe. Angesichts dieser Alternative glaubte der Vorstand nicht, die Verantwortung tragen zu können, sich solcher von dem berufenen Fachmann Lübecks erteilten Warnung entgegenzustellen. Aber der Vorstand verstand sich zu dieser ihm abgerungenen Stellungnahme nur, indem er in seiner wohlüberlegten öffentlichen Erklärung nochmals mit dem größten Nachdruck auf die nicht wieder gutzumachenden Schädigungen hinwies, die der geplante Eingriff zur Folge haben würde. In dem gleichzeitigen Schreiben des Vorstandes an den Senat wurde zum Schluß betont, daß trotz seiner Zustimmung zu dem Pieper-Studemundschen Entwurf der Vorstand es begrüßen würde, könnte sich eine Lösung finden, die uns das Holstentor ohne jeden Eingriff und ohne jede weitere Aufschüttung erhielte.

Die Mitglieder des Vorstandes haben ihre innere Stellung nicht geändert, aber ihre von Anfang an gehegten Bedenken haben sich inzwischen derartig verstärkt, daß sie nunmehr ihre Zustimmung zu dem Pieperschen Eingriff zurückziehen, selbst wenn er noch weiter beschränkt werden sollte. Sie haben die Ueberzeugung gewonnen, daß das Holstentor auch ohne die geplanten Eingriffe in seinem Bestande nicht gefährdet sei, eine Ueberzeugung, in der sie bestärkt worden sind durch die beachtenswerte Erklärung der Ortsgruppe Lübeck des Bundes Deutscher Architekten, die an die Spitze ihrer Erklärung den Satz stellt: „Das Holstentor darf in seinem jetzigen Bestande nicht angetastet werden."

So glaubt der Vorstand es nicht länger verantworten zu können, seiner eigenen Ueberzeugung in diesem Punkte ein geringeres Gewicht beizulegen als der Ansicht der Urheber des Projektes, zumal auch im Verein anerkannte und geschätzte Fachmänner vertreten sind, die sich gegen die beabsichtigten Eingriffe ausgesprochen haben.

Der Vorstand ist erfreut, daß er sich nunmehr auch äußerlich mit der Lübecker Bevölkerung und der öffentlichen Meinung von ganz Deutschland einig weiß, wie die zahllosen, teilweise sehr ernstzunehmenden, obwohl mitunter in begreiflicher Erregung über das Ziel hinausschießenden Stimmen in der Oeffentlichkeit haben erkennen lassen, wenn er in seiner letzten Sitzung, in der nur eins von den in Lübeck anwesenden Mitgliedern fehlte, einstimmig zu der Stellungnahme gelangt ist, jeder Eingriff in das Holstentor ist ebenso wie jede weitere Aufschüttung zu vermeiden.

Der Vorstand bedauert zwar aufrichtig, daß Herr Baudirektor Pieper infolge seines Urlaubs verhindert war, persönlich an dieser Sitzung teilzunehmen, glaubt aber, es seinem Verein schuldig zu sein, nicht länger Zweifel an seiner Haltung in dieser Angelegenheit aufkommen zu lassen, die die Oeffentlichkeit in so hohem Maße erregt hat.

Im Anschluß an vorstehende Stellungnahme hat der Vorstand folgendes Gesuch an den Senat gerichtet.:

„Zwar hat der Vorstand in seiner Eingabe vom 6. Juni zu dem Projekt von 1929 zustimmend Stellung genommen, aber nur, um eine noch größere Gefährdung des Holstentores zu verhüten, die der Baudirektor ohne die von ihm geplanten Eingriffe als wahrscheinlich, wenn nicht als sicher hinstellte. Die von Anfang an gehegten schweren Bedenken gegen diese Eingriffe haben sich aber inzwischen derartig verstärkt, daß der Vorstand seine damalige Zustimmung nicht läger verantworten zu können glaubt, zumal inzwischen die Ortsgruppe Lübeck des Bundes Deutscher Architekten es entschieden in Abrede gestellt hat, daß die Verkehrsinteressen solche Eingriffe verlangten und an die Spitze ihrer beachtenswerten Erklärung die Forderung gestellt hat: „Das Holstentor darf in seinem jetzigen Bestand nicht angetastet werden."

Infolge der in Lübeck und im ganzen Reiche durch die dem Holstentor drohenden Gefahren erregten Stimmung würde es der Vorstand mit lebhaftem Dank begrüßen, wenn eine Beschwichtigung dieser Erregung durch eine von verantwortlicher Seite aus erfolgende Kundgebung des Inhalts herbeigeführt würde, daß bei der Neuregelung des Verkehrs und der Straßenzüge vor dem Holstentor irgend ein Eingriff in dessen Bestand oder eine Aufschüttung nicht vorgenommen werden soll.

Lübeck, den 17. Juli 1930.

In hochachtungsvoller Ergebenheit

Prof. Dr. Ohnesorge.

Der Arbeitsmarkt vom 1. Juli bis 15. Juli

9989 Lübecker suchen Arbeit

Erhebliche Verschlechterung in allen Berufsgruppen
Eine Werft wird stillgelegt

Die Lage des Arbeitsmarktes hat sich im Bezirk des Arbeitsamtes Lübeck erheblich verschlechtert. Die Zahl der Arbeitsuchenden stieg von 9575 um 414 auf 9989. In der männl. Abteilung betrug die Zunahme 323 Arbeitsuchende und in der weibl. Abteilung 91 Arbeitsuchende. Die Zahl der Arbeitsuchenden verteilt sich auf Lübeck und Nebenstellen wie folgt: **Lübeck männl.: 6179 (i. d. V. 5842), weibl. 1975 (i. d. V. 1878), zusammen 8154 (i. d. V. 7720); Nebenstellen männl.: 1710 (i. d. V. 1724), weibl. 125 (i. d. V. 131), zusammen 1835 (i. d. V. 1855).**

Die Zahl der Vermittlungen betrug im Bezirk 679 gegen 792 in der zweiten Junihälfte. Hiervon entfielen auf Lübeck 211 männl. und 258 weibl., zusammen 469 Vermittlungen und in den Nebenstellen wurden 166 männl. und 44 weibl., zusammen 210 getätigt.

Die Verschlechterung der Lage ist in fast allen Berufsgruppen eingetreten. In der Landwirtschaft hat die Nachfrage nachgelassen. Die Zahl der männl. Arbeitsuchenden ist etwas, und zwar um 36 zurückgegangen (122 i. d. V.). In der weibl. Abteilung blieb die Zahl fast unverändert. Die Nachfrage war stark nach Jungknechten im Alter von 16—17 Jahren. Dieser Bedarf konnte nicht immer gedeckt werden. Die übrige Nachfrage nach landwirtschaftlichen Kräften wurde durchweg restlos gedeckt. Es wurden vermittelt: 8 Melker, 29 Knechte, 14 ledige Landarbeiter, 2 verheiratete Landarbeiter, 6 Gärtner und Gartenarbeiter. Die Lage dürfte keine Besserung erfahren. Im hiesigen Bezirk ist die Heuernte sowie die Ernte von Raps und Wintergerste beendet. Mit dem Dreschen wurde begonnen. Auf leichtem Boden ist schon der Roggen infolge Notreife gemäht. Hilfskräfte für die Ernte werden jedenfalls in nur sehr geringer Zahl angefordert werden, da im hiesigen Bezirk infolge des günstigen Wetters Lagerkorn bis jetzt nur im Kreis Schönberg vorhanden ist. Im Fehmarn-Bezirk sind die sogenannten Kunden wieder im Uebermaß vorhanden. In der weibl. Abteilung wurde eine größere Anzahl Arbeiterinnen für Gartenarbeiten und zum Erbsenpflücken vermittelt, doch war besonders die letztgenannte Tätigkeit von nur geringer Zeitdauer (1—2 Tage). Auf der Durchreise meldeten sich: 39 Melker, 51 Knechte, 136 Arbeiter, 1 Gärtner und 2 Pasch Schnitter.

Metallgewerbe:

Die Zahl der Arbeitsuchenden stieg von 1573 um 178 auf 1751. In der männl. Abteilung war der Zugang 162 und in der weibl. Abteilung 16 Arbeitsuchende. Vermittlungen wurden nur 11 in der männl. Abteilung getätigt. **Eine größere Anzahl von Entlassungen kam von hiesigen Werftbetrieben.** Mehrere ältere Arbeiterinnen wurden wegen Arbeitsmangel von Blechemballagenbetrieben entlassen. Die Gesamtlage ist äußerst ungünstig und stehen weitere Entlassungen bevor. Für die Werftbetriebe bestehen keine günstigen Aussichten auf Neuaufträge. Auf der Durchreise meldeten sich 3 Bau- und 4 Maschinenschlosser, 1 Schiffbauer und 3 Schmiede. Eine Werft wird voraussichtlich ganz stillgelegt.

Holzgewerbe:

Die Zahl der Arbeitsuchenden hat sich nicht verändert. Die Lage bleibt nach wie vor ungünstig. Wegen Umstellung der Städtischen Betriebe, Stillegung eines Gaswerkes usw. wurden mehrere **langfristig beschäftigt gewesene Tischler dort entlassen.** Vermittelt wurden für Aushilfsarbeiten 2 Tischler. Die zur Zeit etwas lebhafter einsetzende Bautätigkeit hofft noch keine Besserung im Holzgewerbe.

Nahrungsmittelgewerbe:

Die Zahl der Arbeitsuchenden ist von 1058 auf 1068 gestiegen. In der männl. Abteilung war ein kleiner Rückgang von 251 auf 244 und in der weibl. Abteilung ein kleiner Zugang von 807 auf 824 zu verzeichnen. In der männl. Abteilung wurden nur Aushilfen für Bäcker und Konditoren, und zwar 36 getätigt. **Es fanden Entlassungen von Arbeiterinnen aus der Fischkonservenindustrie und der Süßwarenindustrie statt.** Diesen standen einige Einstellungen in der Gemüse- und Fischkonservenindustrie gegen-

wer. Eine Aussicht auf Besserung der Lage in der weibl. Abteilung besteht vor Beginn der Saison in der Fischindustrie nicht.

Bekleidungsgewerbe:

Die Lage ist noch ungünstiger geworden, wenn auch die Bestandzahlen sich wenig verändert haben. In der männl. Abteilung stieg der Bestand von 109 auf 115 Arbeitsuchende. In der weibl. Abteilung wurden 58 gegen 59 i. d. V. gezählt. Vermittelt wurden 4 Schuhmacher und einige Näherinnen und Schneiderinnen, letztere nur zu Aushilfsarbeiten. Eine Besserung der Lage dürfte nicht viel vor Beginn des Herbstgeschäftes eintreten.

Baugewerbe:

Die Zahl der Arbeitsuchenden ist von 656 um 24 auf 680 gestiegen. Vermittelt wurden 6 Maurer, 4 Zimmerer, 1 Maler, 1 Rammer und 1 Steinsetzer. Für Maurer und Zimmerer war die Lage etwas günstiger: Es wurden 124 Maurer gegen 145 im Vorbericht und 112 Zimmerer gegen 121 im Vorbericht arbeitslos gezählt. Wesentlich schlechter war die Lage für Maler, hier stieg die Zahl von 72 auf 86 Arbeitsuchende. Die Ursache hierzu liegt darin, daß u. a. städtische Arbeiten (Reparaturen usw. in Schulen während der Ferienzeit [illegible] sind.

Bauhilfs- und Erdarbeiter:

Hier war die Lage gleich der des gelernten Baugewerbes. Die wenigen inzwischen in Angriff genommenen Arbeiten hatten keine besondere Einwirkung auf die Zahl der Arbeitsuchenden (483 am Stichtag). Auf der Durchreise meldeten sich 12 Maurer, 6 Zimmerer, 4 Maler, 1 Dachdecker und 4 Bauhilfsarbeiter. Die inzwischen vom Freistaat Lübeck zur Verfügung gestellten Summen haben hauptsächlich größere Entlassungen verhindert.

Vervielfältigungsgewerbe:

In der Lage ist eine weitere Verschlechterung eingetreten. Es meldeten sich am Stichtag insgesamt 88 gegen 80 Arbeitsuchende am 30. Juni. Im Buchdruckgewerbe konnten 1 Maschinensetzer und 1 Buchdrucker vermittelt werden. 1 Offsetdrucker wurde in Aushilfsstellung untergebracht. Im Blechdruckgewerbe ist die Lage infolge der geringen Aufträge aus den Gemüse- und Fischkonservenfabriken äußerst ungünstig. Es sind bereits Kündigungen ausgesprochen worden von 4 Lithographen, 4 Maschinenmeistern und 4 Umdruckern. 1 Maschinenmeister ist bereits entlassen. Hier ist mit einer Besserung der Lage keinesfalls vor Beginn des Herbstgeschäftes zu rechnen.

Häusliche Dienste:

Die Nachfrage ist noch nicht lebhafter geworden. Es wurden für städtische Privathaushaltungen vermittelt: 1 Wirtschafterin, 1 Stütze, 4 Haus- und 2 Alleinmädchen, 7 Wasch- und Reinmachefrauen und 5 Tagesmädchen. Für ländliche Haushaltungen wurden 3 Mädchen und für Krankenhausbetrieb 3 Hausmädchen vermittelt. Es werden noch schulfreie Morgenmädchen gesucht. Vereinzelt wurden Tagesmädchen wegen längerer Ferienreise ihrer Arbeitgeber von diesen entlassen. Für geprüfte Kindergärtnerinnen und -pflegerinnen fehlte es an offenen Stellen. Landmädchen blieben gesucht.

Lohnarbeit wechselnder Art:

Die Zahl der Arbeitsuchenden ging in der männl. Abteilung um ein geringes zurück. Die Lage ist aber wenig günstig. Vermittlungen wurden nur 33 getätigt. Die Entlassungen kommen von den Holzlagerplätzen, Werftbetrieben und vereinzelten Großbetrieben der Metallindustrie. Die Arbeitsmöglichkeit im hiesigen Hafengebiet war leidlich gut, auf den Holzlagerplätzen herrscht ein fortdauerndes Kommen und Gehen. Da die Werftbetriebe vorläufig keine Aussicht auf neue Aufträge haben, besteht die Möglichkeit auf weitere Entlassungen. Eine Werft wird stillgelegt.

Für jugendliche Arbeiter

war die Lage weniger gut. Der Zugang an Neumeldungen betrug 44. Vermittelt wurden nur 2 Burschen für Saisonbetrieb und 9 Burschen für Handelsgeschäfte.

Für **Erwerbsbeschränkte** blieb die Lage unverändert.

Kaufmännische Angestellte:

Die Gesamtlage hat sich erheblich verschlechtert. Der Bestand betrug insgesamt am 15. Juli 904 Arbeitsuchende gegen 787 am 30. Juni. Die bereits im Vorbericht angekündigte Stillegung einer Lebensversicherung erbrachte einen Zugang von 30 Angestellten, wegen Zahlungseinstellung entließ eine Großhandelsfirma 10 ihrer Angestellten und wegen Einführung von Buchungsmaschinen bei einer Großbank meldeten sich 6 Angestellte erwerbslos. Vermittelt wurden an hiesige Warenhäuser für Saisonausverkäufe zirka 70 weibliche und 10 männliche Angestellte. Außerdem wurden noch einige weitere Aushilfs- und feste Stellen besetzt.

Büroangestellte:

Auch hier war eine Verschlechterung der Lage festzustellen. Der Bestand betrug am 15. Juli insgesamt 133 gegen 121 am 30. Juni.

Techniker:

Durch die Betriebseinschränkung eines hiesigen Werftbetriebes kamen 20 technische Angestellte zur Entlassung. Vermittelt wurde nichts.

Zwischen Millionen Volt

Lebensgefahr! – Eintritt verboten!

Die Atmosphäre knallt! / Künstliche Blitze

Draußen im Berliner Norden, in der Brunnenstraße, liegt inmitten der Fabrikanlagen der A. E. G. eine mächtige Halle, an deren Toren uns das drohende Schild „Eintritt streng verboten" entgegenleuchtet. Aber wir sind diesmal Gäste der Männer, die hier in geheimnisvoller Weise mit

Millionen Volt, mit künstlichen Blitzen und ohrenbetäubendem Knallen operieren.

Im Halbdunkel glimmen die roten Lampen, die die lebensgefährlichen Hochspannungsanlagen kennzeichnen, sie stehen stumm in dem weiten Raum, der vom dumpfen Lärm zahlloser Maschinen erfüllt ist. Der Blick gleitet zu der im Hintergrunde gelegenen Zentrale mit ihren Umformeaggregaten, die das Versuchsfeld mit Strom versorgen. Von der riesigen Hauptschalttafel mit ihren zahlreichen Meßinstrumenten, Schaltern und Signallampen, die so übersichtlich angeordnet scheinen und uns doch unlösbare Rätsel aufgeben, führen Kabel und Ringleitungen zu verschiedenen kleineren Verteilungstafeln, die planmäßig im ganzen Raum angebracht sind. Von hier aus kann man

Gleichstrom und Drehstrom in jeder beliebigen Spannung

an die kleinen Meßtöpfe leiten, die unmittelbar vor den zu untersuchenden Maschinen stehen. In diesem Raum, der Laien immer ein wenig unheimlich bleiben wird, weil wir das Gefühl nicht loswerden, daß irgendwo lebenbedrohend Millionen von Volt umherschwirren, werden nicht nur Isolatoren auf ihre Widerstandsfähigkeit, werden auch die verschiedenartigsten Typen von

Maschinen auf Herz und Nieren geprüft.

Dort wird ein Gleichstrommotor daraufhin untersucht, ob er bei allen gewünschten Drehzahlen und Belastungen funkenfrei arbeitet. An einer anderen Maschine sind einige Monteure damit beschäftigt, die von der Maschine angesaugte Ventilationsluftmenge durch große Blechtrichter abzufangen und der Messung zugänglich zu machen. Hier wird an einigen Drehstrommotoren das von den verschiedenen Drehzahlen auftretende Moment eines Pendeldynamos gemessen.

Wir schreiten weiter vorbei an den wärmespendenden Belastungswiderständen, an hämmernden Schaltautomaten und surrenden Relais, die mehrere Kranmotoren auf ihre Aussetzleistung prüfen, und stehen schließlich mit bewundernden Blicken vor dem

geheimnisvollen Oszillographen.

Im Drehspiegel des Apparates zeichnen sich mit erstaunlicher Klarheit wellenartig pulsierende Sinuslinien, die Spannungskurve der gerade untersuchten Maschine. Zwischen Spulen und Kondensatoren, Widerständen und Kleintransformatoren, die durch ein für uns

unentwirrbares System von Kabeln und Drähten

in künstveller Schaltung verbunden sind, ticken Relais, ertönen Glockenzeichen, lassen aufleuchtende Glimmlampen Geheimnisvolles ahnen. Es sind eingehende Versuche, die der Verfuchung einer

Signalübertragung auf fahrende Eisenbahnzüge

dienen, eines der interessantesten Untersuchungskapitel, denen die Firma in letzter Zeit ihre Aufmerksamkeit gewidmet hat. In einiger Entfernung lenken einige Maschinen durch ihre Form und Schönheit unsere Aufmerksamkeit auf sich. Es sind zwei Gleichstrommaschinen der größten Typen, die im Versuchsfeld untersucht werden können. Zur Ersparung von Netzstrom arbeiten sie in Gegenschaltung, so daß der von einer Maschine erzeugte Strom wieder in die andere geschickt wird, ein dauernder Kreislauf an Energie. Je größer die Leistungen, desto schwieriger und kritischer ist der Betrieb dieser Maschinen. Da kommt es zuweilen vor, daß

plötzlich eine blendende Feuergarbe emporzuckt, lautes Knallen die Atmosphäre ruhiger Arbeit zerreißt und man geblendet zurückfährt.

Rufe gellen durch den Raum, eine Hand greift in den Notschalter, dann verebbt das drohende Heulen und nur ein abnehmendes Knattern an den Zentralmaschinen hält uns noch in Schrecken.

Was ist geschehen? . . . Der Ingenieur lächelt über die bange Frage: ein kleines Intermezzo, eine der großen Maschinen ist durch allzu starke Belastung unstabil geworden,

das gefürchtete Bundfeuer trat am Kollektor auf

und bevor noch Automaten und Oelschalter den Strom unterbrechen konnten, ist das letzte Sicherungsventil, der Kupplungsriemen, an den großen Zentralmaschinen gerissen. Aber der Schaden ist bald geheilt und wieder durchzieht das ruhige gleichmäßige Surren der Maschinen die weiten Hallen. E. G.

Aus der letzten Bürgerschaftssitzung

Die letzte Bürgerschaftssitzung behandelte nach der Debatte über den Bericht des Calmette-Ausschusses und nach Annahme der sozialdemokratischen Anträge die Anträge des Senats.

Der Antrag: **Verstärkung von Ansätzen des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1929** wurde mit Zweidrittelmehrheit angenommen.

Dann kam der Antrag: **Erlaß von Gesetzen zur Erhöhung der Einnahmen für das Rechnungsjahr 1930 (Entwurf eines Schankgewerbesteuergesetzes)** zur Beratung.

Wirthel (Soz.) erstattete für den Haushaltsausschuß Bericht. Der Haushaltsausschuß empfahl der Bürgerschaft § 2 Absatz 1 des Schankgewerbesteuergesetzes wie folgt abzuändern: Zum Zwecke der Erhebung der Schankgewerbesteuer werden die steuerpflichtigen Betriebe in fünf Klassen eingeteilt. Die Einteilung erfolgt durch einen Ausschuß, welcher aus dem Polizeiherrn oder einem Stellvertreter als Vorsitzenden und sechs bürgerlichen Mitgliedern, von denen zwei dem Wirtestande angehören müssen, besteht.

Pederzani (HVB.) wandte sich in einer nur ihm eigenen Logik gegen das Gesetz, insbesondere gegen den § 5.

Die vom Haushaltsausschuß beantragte Aenderung wurde mit einfacher Mehrheit — an der Zweidrittelmehrheit fehlten nur 2 Stimmen — angenommen, so daß eine zweite Lesung notwendig sein wird.

Der Senatsantrag, **mit der Flugzeugwerft Caspar-Werke A.-G. in Berlin einen Erbbau-Vertrag über zum Flugzeugplatz gehöriges Gelände auf dem Priwall zu schließen,** rief den Kommunisten Ollrogge auf den Plan. Der Moskaujünger sah im Geiste natürlich schon den Flughafen als strategischen Stützpunkt gegen die Militärmacht seines Sowjetvaterlandes.

Dem Antrag des Senates wurde mit absoluter Mehrheit zugestimmt.

Schließlich nahm die Bürgerschaft ohne Debatte den Antrag an, der für das **Zurückrücken der Hausfront Königstraße 33/35 den Gebrüdern Meyer eine Entschädigung von 24 000 Mark** zu billigt. — Endlich wurde der Senatsantrag, **dem Vaterländischen Frauen-Verein vom Roten Kreuz in Lübeck** das ihm im Wesloer Forst unentgeltlich von der Finanzbehörde zum Betrieb einer Erholungsstätte — Waldschule — überlassene Gelände in Erbbau zu vergeben, genehmigt. — Der Antrag, **den Kirchenaustritt neu zu regeln,** wurde auf Vorschlag Stolterfohts (HVB.) dem Rechtsausschuß überwiesen.

Neubau der Wipperbrücke, Verbesserung der Wallbrücke und Instandsetzung der Dankwartsbrücke.

Dr. Pieth (Soz.) weist darauf hin, daß Wasserbaudirektor Neufeldt sich noch kürzlich sehr viel optimistischer über den Zustand der Brücken geäußert habe. Er erkenne aber an, daß der Neubau der Wipperbrücke unaufschiebbar sei. Er beantragt, die Gesamtvorlage dem Ausschuß für Verkehrsfragen zu überweisen, den Neubau der Wipperbrücke jedoch sofort in Angriff zu nehmen. Dem Ausschuß wäre gleichzeitig eine an sämtliche Bürgerschaftsmitglieder versandte Eingabe für den Ausbau der Possehlstraße zu überweisen.

Senator Ewers begrüßt diesen Vorschlag. Es sei ihm selbst daran gelegen, die ganzen Fragen der Verkehrsregelung am Holstentor dem Ausschuß vorzulegen. Die Wipperbrücke sei jedoch so gefährdet, daß jeden Tag ihre polizeiliche Schließung erfolgen könne. Den Ausbau der Possehlstraße hält er für wünschenswert, jedoch für undurchführbar im Rahmen eines Notstandsprogrammes. Daran könne erst in besseren Zeiten gedacht werden.

Es sprechen zu der Vorlage noch Dinter (HVB.), Eickhoff (Komm.) und Schröder (Natsoz.). Zum Schluß gibt es

ein leicht komisches Gezänk zwischen Dr. Neumark und Senator Ewers.

Neumark wirft Ewers Ungehörigkeit vor, weil die Vorlage so spät an die Bürgerschaft gekommen sei. Ewers antwortet recht kräftig.

Der Antrag Pieth wird mit großer Mehrheit angenommen.

Es folgt der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion für

Reform der Seemannsordnung.

Wolfradt (Soz.) erstattet den Ausschußbericht. Der Ausschuß empfiehlt der Bürgerschaft einstimmig folgenden Antrag:

Die Bürgerschaft ersucht den Senat

a) **mit aller Dringlichkeit bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß die bestehende Seemannsordnung durch eine den neuzeitlichen arbeitsrechtlichen Grundsätzen angepaßte Seemannsordnung ersetzt wird,**

b) **daß die schwebenden gesetzgeberischen Arbeiten unter Anhörung der beteiligten Organisationen mit aller Beschleunigung zum Abschluß gebracht werden,**

c) **über das vom Senat Veranlaßte der Bürgerschaft Bericht zu erstatten.**

Wolfradt fährt fort: Die Kommunisten haben sich allerdings an den Ausschußarbeiten nicht beteiligt, wie immer, wenn es sich um Fragen handelt, die für die Arbeiterschaft wichtig sind.

Die Kommunisten schweigen betreten. Für die Nationalsozialisten spricht Kosegarten gegen den Antrag, weil er dem germanischen Führerideal widerspräche. (Zuruf: Im Ausschuß habt ihr zugestimmt!)

Der Antrag wird mit großer Mehrheit angenommen. Dagegen stimmen der Arbeitgeberflügel des HVB. und die Nazis.

Wortführer Ehlers schließt die Sitzung, indem er den Mitgliedern erholsame Ferien wünscht.

Die Polizei berichtet

Mit dem blauen Auge davongekommen

Auto umgestürzt — Insassen doch unverletzt

Ein Autozusammenstoß, der sich am Sonnabend in der Engelsgrube in der Höhe der Engelswisch ereignete, lief gerade noch gut ab. Ein Kraftwagen fuhr in Richtung Breite Straße in Höhe Engelswisch. Ein Lieferwagen fuhr den Personenkraftwagen an und warf ihn um. Die Insassen blieben glücklicherweise unverletzt. Von dem Wagen wurden Karosserie, Kotflügel und Scheiben beschädigt.

Eine Stunde in See für 50 Pfennig fährt täglich der Dampfer „Adam". Diese sogenannten Kaffeefahrten haben sich rasch eine große Beliebtheit bei den Travemünder Kurgästen, aber auch bei den Lübecker Ausflüglern, erworben. Der Dampfer fährt täglich 16.15 Uhr ab Travemünde (Prinzenbrücke) in See. Den Lübeckern Fahrgästen, die nachmittags 14 Uhr mit Dampfer „Adam" nach Travemünde fahren, können somit für geringe Mehrkosten eine billige Seefahrt anschließen. Inhaber von Schülerferienkarten werden auf diesen Seefahrten kostenlos befördert. Die Schüler-Ferienkarte kostet pro Woche nur 2,50 RM. Dafür fahren die Schüler vierzehnmal die Trave abwärts oder aufwärts. Falls auch die Seefahrten regelmäßig ausgenutzt werden, bezahlt also ein Schüler pro Fahrt nur 12 Pfennig. Die Abfahrtzeiten sind unverändert: 8 Uhr und 13.30 Uhr nach der neuen Priwallbrücke, 9 Uhr und 14 Uhr nach Travemünde-Stadt. Der Priwall-Dampfer fährt abends um 6 Uhr zurück, während der Dampfer von der Prinzenbrücke um 7 Uhr abgeht.

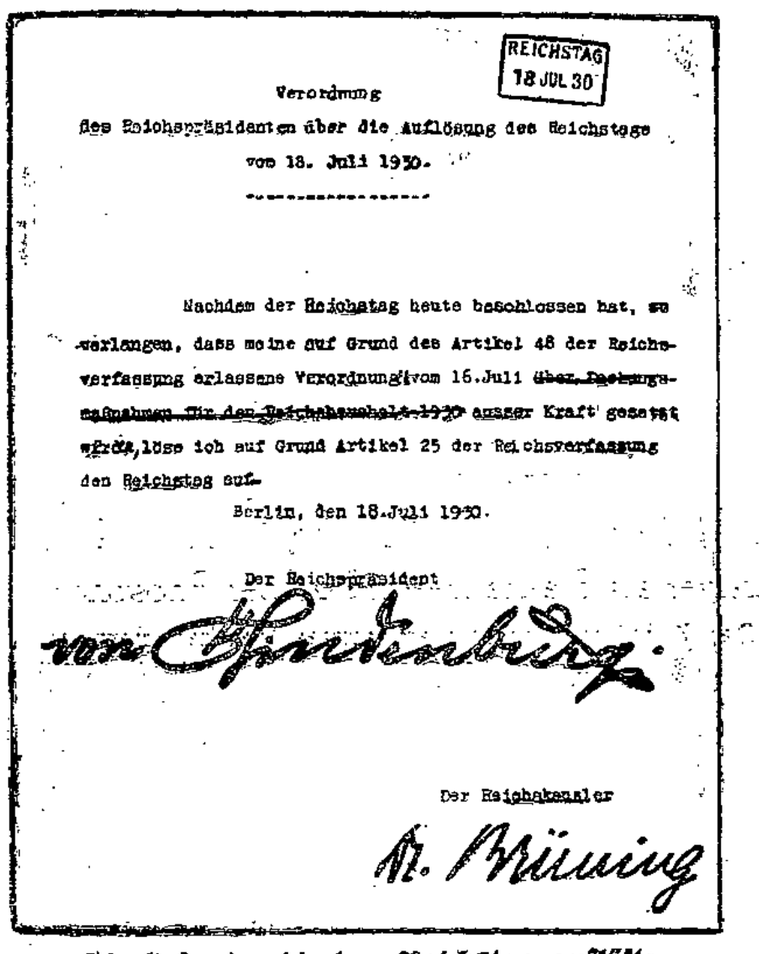
Rund um den Erdball

Der Expreß der Millionäre entgleist

In der Nacht zum Sonntag stieß der Expreßzug Philadelphia — Neuyork an einer Straßenkreuzung in Philadelphia mit einem Automobil zusammen. Das Auto wurde etwa 300 Meter weit mitgerissen. Lokomotive und Automobil stürzten schließlich über eine Böschung. Drei Pullmann-Wagen wurden mitgerissen. Eine große Anzahl der Reisenden, etwa 80 bis 90 wurden lebensgefährlich verletzt.

Blinder Passagier schwer verunglückt

Auf dem Güterbahngelände in Wesermünde-G. fanden Eisenbahner in einem Bremshäuschen eines Güterzuges einen schwer verletzten jungen Mann. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um den Seemann Wilhelm Erdmann aus Hamburg handelte. Erdmann war von Hamburg nach Bremerhaven gefahren, weil er hoffte, daß er dort ein Schiff finden würde. Als diese Hoffnung sich als trügerisch erwies, schlich er sich in einen Güterzug, der zur Abfahrt über Wesermünde bereitstand. Der Zug war mit Brettern beladen, die während der Fahrt hin und her gestoßen wurden und E. furchtbare Quetschungen am Oberkörper, an den Armen und Beinen beibrachten. Es gelang ihm, in das Bremshäuschen zu gelangen, wo er blutüberströmt aufgefunden und zum Krankenhause gebracht wurde.



REICHSTAG 18 JUL 30

Verordnung

des Reichspräsidenten über die Auflösung des Reichstags

vom 18. Juli 1930.

Nachdem der Reichstag heute beschlossen hat, zu verlangen, dass meine auf Grund des Artikel 48 der Reichsverfassung erlassene Verordnung vom 16. Juli über Deckungsmaßnahmen für den Reichshaushalt 1930 ausser Kraft gesetzt werde, löse ich auf Grund Artikel 25 der Reichsverfassung den Reichstag auf.

Berlin, den 18. Juli 1930.

Der Reichspräsident

von Hindenburg

Der Reichskanzler

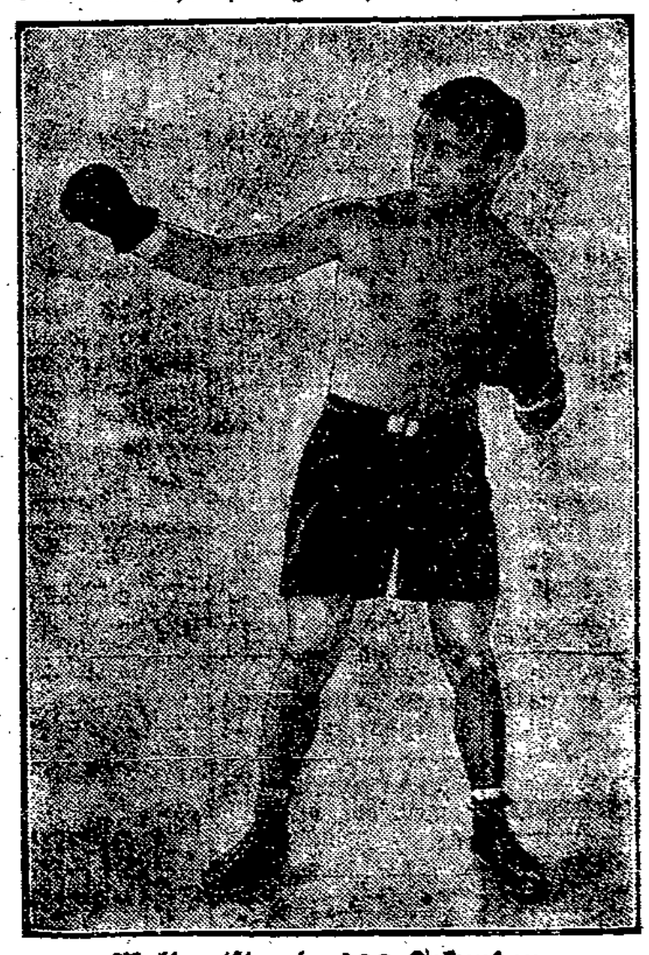
H. Brüning

Die Urkunde, die den Reichstag auflöste

Das Auflösungsdekret des Reichspräsidenten von Hindenburg mit der Gegenzeichnung des Reichskanzlers Dr. Brüning.

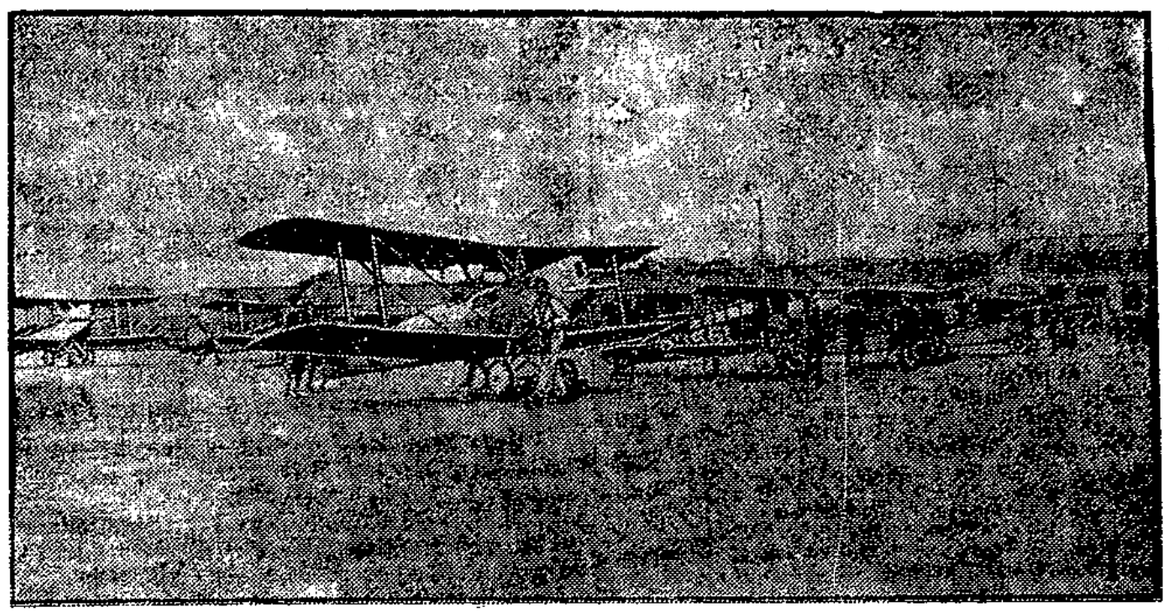
Im D-Zug vom Storch überrascht

In der Nacht zum Sonnabend wurde eine aus Polen kommende junge Frau, die nach Belgien reisen wollte, im D-Zug von Wehen überrascht. Sie schenkte einem Kinde das Leben. Mutter und Kind wurden durch die Samariter vom Roten Kreuz bei Ankunft des Zuges in Hannover mit dem Sanitätswagen in die Hebammen-Lehranstalt gebracht.



Weltmeister in 106 Sekunden

wurde der Amerikaner Al Singer durch seinen Blitzsieg über Sammy Mandell im Kampf um die Leichtgewichts-Weltmeisterschaft, der am 18. Juli im Neuyorker Yankeestadion ausgetragen wurde.



Der Start zum Europa-Rundflug

vom Berliner Flughafen Tempelhofer Feld, von wo 60 Maschinen am 20. Juli ihre Europareise antraten.

Wer war der Schweinedieb?

Von Peter Polter

Regimentsbefehl: „Ich bestrafe die 9. Kompagnie mit dreitägigem Strafexerzieren von je zwei Stunden, weil in ihrem Bereiche ein Schwein gestohlen worden ist, ohne daß der oder die Täter sich gemeldet haben. Die Nachforschung nach den Dieben und dem Verbleib des Schweins sind fortzusetzen."

— — — — — — — — — — — — — — — —

Die Vorgeschichte dieses Regimentsbefehls ist ein Kulturdokument.

Die Truppe war, nachdem sie vor Verdun drei Viertel ihres Bestandes verloren hatte, in eine Ruhestellung an der luxemburgischen Grenze zurückgezogen worden. Die 9. Kompagnie bestand gerade noch aus vierzig Männerchen. Dort in der Speckecke, dem luxemburgischen Butterwinkel, sollten wir gewaschen, entlaust, geflickt und überhaupt wieder paradefähig gemacht werden.

Nach außen hin gelang das ja auch einigermaßen, aber innerlich blieben wir doch die verwilderten Buschklepper, die wir in dem Hexenkessel der Woevre-Ebene geworden waren. Die Moral war erschreckend gesunken. Vergebens ging der Feldwebel mit seinen Sparmarken für die nächste Kriegsanleihe hausieren; lieber verspielten wir unsere Löhnung. Daß dem Vorsteher der Marketenderei eine Kiste mit Wurstkonserven sozusagen unter dem Hintern verschwand, war ein Ereignis, um das sich kaum noch jemand kümmerte.

Aber wir waren noch nicht ganz verkommen. Eines Tages verkündete der Heinepitt, der aus Malmedy war und im Luxemburgischen Verwandte hatte, daß er für billiges Geld ein Schwein beschaffen könnte. Er sagte: „Wenn wir das Schwein gut füttern, haben wir zu Weihnachten einen feinen Braten, den uns kein Aas wegnehmen kann!"

Wir schossen an Bargeld zusammen, was vorhanden war, der Leutnant gab den Rest dazu, und der Heinepitt brachte das Schwein bei Nacht glücklich an den Grenzwachen vorbei, wofür er nicht geringen Ruhm erntete.

Das Schwein wurde nach jemandem im Bataillon, den wir gut leiden mochten, „Schorsch" genannt, obwohl es eine Sau war. Und es war eine wundervolle Sau! Die ganze, beinahe schon verkümmerte Liebeskraft und Zärtlichkeit der Kompagnie konzentrierte sich auf den rosigen Dickhäuter. Wir zimmerten ihm einen zerlegbaren Stall. Wir plünderten Rüben- und Kartoffelfelder und gingen täglich auf die Suche nach Brotresten, damit er sein gutes Futter bekam. Und immer standen ein paar von uns an seinem Stall, qualmten und beobachteten mit Rührung, wie das Schwein unsere liebevolle Pflege durch sichtliche Vergrößerung seines Umfanges belohnte, der uns herrliche Zukunftsbilder von Fettlebe und irrsinnigen Schlemmereien vor die Seele zauberte.

Nicht alle, die an dem Erwerb des Schweins beteiligt gewesen waren, sollten diese Schlaraffentage erleben. Sie verschwanden aus der Kompagnieliste und vererbten ihre Anteile an den jungen Ersatz, der aus der Heimat kam. So unstet wir auch umhergejagt wurden, unser Schwein schleppten wir stets auf einem Bagagewagen mit uns. „Schorsch" wurde berühmt im ganzen Bataillon und bis zum Regimentsstabe drang die Kunde von seinem Wachsen und Gedeihen.

Von dort oben her sollte denn auch, als die Zeit des Schweins erfüllet war, das Unheil nahen, und zwar in einer Gestalt, die uns geduldige Muskoten, die sich selbst seit zwei Jahren ohne Widerspruch Tag für Tag zur Schlachtbank führen ließen, zu blutigen Rebellen machte.

Niemand hatte uns bisher das Recht an unserem, von eigenem Gelde erworbenen Schwein streitig zu machen versucht. Aber eines Tages, als wir wieder einmal in Ruhe lagen, und die Zeit zum Schweineschlachten günstig schien, kam plötzlich der Regimentskommandeur mit seinem ganzen Stabe angewackelt, um eine „Inspektion" vorzunehmen.

Die Kompagnie, wieder nur etwas über fünfzig Mann stark, mußte antreten, wurde beschnüffelt, in einer verdächtigen Weise gelobt und mit ein paar Eisernen Kreuzen behängt.

Nachdem dieser offizielle Teil der Festlichkeit vorüber war, wurde der Kommandeur gemütlich. Er knarrte: „Ich habe da übrigens gehört, daß die Kompagnie ein — hähä — Friedensschwein gemästet hat. Wie steht es damit?"

Das hatte uns gefehlt! Wir sahen uns an. Zögernd antwortete der Kompagnieführer: „Zu Befehl, Herr Oberstleutnant."

„Kann man das Biest mal sehen?"

Die Herren begaben sich zum Schweinestall. Wir drückten uns in der Nähe herum, um etwas von den Gesprächen aufzuschnappen.

„Fabelhaft! Die Sau hat je mindestens drei Zentner!" meinte der Kommandeur. „Wann soll denn geschlachtet werden?"

„In acht Tagen, Herr Oberstleutnant."

„So so — na, das ist ja schön! Ich hoffe, daß Sie Ihren Regimentskommandeur nicht vergessen werden!"

„Mich hoffentlich auch nicht," fügte der Bataillonsbonze hinzu, und in seiner Stimme lag etwas wie „Der Teufel soll euch holen, wenn ich nichts abkriege!"

Ein paar Hauptleute, die mit von der Partie waren, empfahlen sich heimlich ebenfalls zur Berücksichtigung. So verteilten sie ganz gemütlich unser Schwein unter sich, denn es waren natürlich glatte Befehle, die da in scherzhafter Wunschform ausgesprochen wurden.

Der Leutnant war bleich vor Wut, als sie endlich abschrammten. Wir standen schweigend um ihn herum.

„Für wieviele Mäuler soll das Schwein denn reichen!" schimpfte er. „Da bleiben für uns ja gerade die Knochen übrig!"

„Aber es ist doch unser Eigentum," wagte eine naive Seele zu bemerken. „Wir haben es bezahlt und gefüttert!"

„Da werden die Herrschaften gerade nach fragen!" sagte der Leutnant grimmig. „Seht man zu, wie ihr zu eurem Anteil kommt! Ich will mit der Sache nichts mehr zu tun haben." Er kehrte uns den Rücken und verschwand.

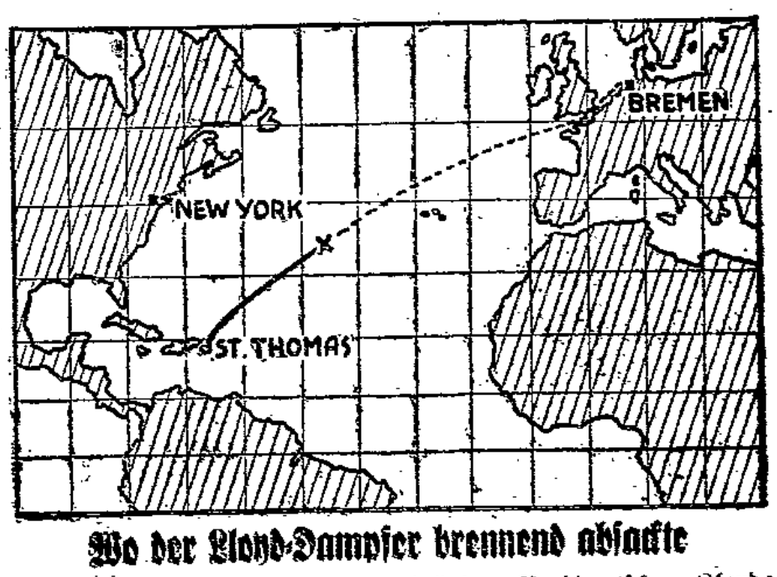
Die Sache wurde den ganzen Tag über besprochen und es fielen wenig schmeichelhafte Bemerkungen. Abends hielten wir große Ratsversammlung. Und da zeigte es sich, welchen Tiefstand unsere Moral in diesen zwei Kriegsjahren erreicht hatte. Wir vergaßen den gewöhnlichsten Respekt vor der heiligen Befehlsgewalt und heckten einen niederträchtigen Plan aus, den wir ungesäumt ins Werk setzten.

Geheimnisvolle Vorbereitungen wurden getroffen. Und am übernächsten Morgen erhob sich plötzlich im Revier der 9. Kompagnie ein großes Geschrei und Gejammer, daß das ganze Bataillon zusammenlief. Schorsch, das Schwein, war von unbekannten Dieben über Nacht gestohlen worden! Sein Stall war leer! Nur eine große Blutlache war von ihm übriggeblieben und ein zerrissener Sack, mit dem die Räuber dem armen Vieh, um es am Lärmschlagen zu verhindern, anscheinend das Maul zugebunden hatten. Von seinem Kadaver aber war nichts zu entdecken. Er war spurlos verschwunden und blieb auch verschwunden!

Vom Regiment, vom Bataillon kamen strenge Befehle. Der Oberstleutnant, der Major tobten und wetterten um ihre Schinken und Speckseiten, die sie sich bestellt hatten. Eine peinliche Untersuchung wurde eingeleitet. Aber fünfzig Mann wollten nichts gesehen und gehört haben! Fünfzig Mann logen, daß sich die Balken bogen! Fünfzig Mann hielten mit eiserner Stirn den schwersten Bedrohungen stand und ließen sich von ergrimmten Stabsoffizieren als gemeine Diebesbande beschimpfen! Dann rissen sie verstockt und trotzig das verhängte Strafexerzieren ab und entblödeten sich nicht einmal, faule Witze darüber zu reißen!

Aber einige Abende später schmorte und prutzelte es in allen Quartieren, und fünfzig gewissenlose Muskoten schlugen sich hämisch grinsend die Bäuche voll. Sie zeigten dabei nicht die geringsten Beklemmungen, ja, es kam ihnen nicht einmal zu Bewußtsein, wie verantwortungslos sie gegen ihre Vorgesetzten handelten, indem sie ihnen zumuteten, den Krieg ohne Schweinebraten zu gewinnen.

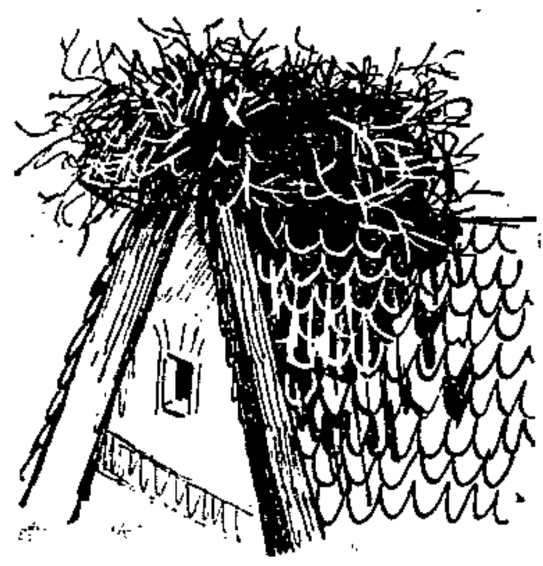
. . . Bald nach diesen betrübenden Vorgängen erhielt ich meine Kugel und kam ins Lazarett. Aber ich habe gehört, daß die „Diebskompagnie" ihre paar Tage Fettlebe hat teuer bezahlen müssen. Sie wurde in der nächsten Folge stets an den brenzlichsten Stellen eingesetzt, und mancher arme Junge hat für den entgangenen Schweinebraten der Herren vom Stabe ins Gras beißen müssen . . .



Wo der Lloyd-Dampfer brennend absackte

Der 6000-Tonnen-Dampfer „Targis" des Norddeutschen Lloyds ist, wie wir bereits meldeten, auf der Fahrt von St. Thomas nach Bremen mitten im Atlantischen Ozean (an der mit × bezeichneten Stelle) in Brand geraten und gesunken. Passagiere und Mannschaft wurden von einem englischen Dampfer aufgenommen. — Die „Targis" war ein Frachtdampfer, der auch zur Beförderung einer beschränkten Anzahl von Passagieren eingerichtet war.

Wie wird das Wetter am Dienstag?



Wärmer

Mäßige, zunächst auf südl. Richtung rückdrehende, dann wieder nach Südwest bis West drehende Winde, nach sehr kurzer Wetterbesserung wieder Eintrübung und erneute Regenfälle, zunächst etwas wärmer.

Der über das Binnenland zur Entwicklung gekommene Wirbel ist vorwiegend mit nördl. Kurs gezogen. In seiner Rückseitenströmung, in der maritim erwärmte Polarluft ostwärts transportiert wurde, kam es nördl. der Mittelgebirge zu verbreiteten Schauern. Der Druck steigt zunächst im Bereich des heute abend über Südschweden gelegenen Tiefdruckkernes. Es erscheint aber eine Wiederbelebung durch die stark angewärmte Luft über Nordskandinavien nicht ausgeschlossen. Eher diese Entwicklung wetterwirksam werden kann, wird ein Teiltief unsere Witterung bestimmen, das heute morgen vor dem Westeingang des Aermelkanals lag und mit nordöstl. Kurs zur mittleren Nordsee zieht. Eine Staffel subtropischer Warmluft bringt an der Südostseite des Tiefs verbreitete Regenfälle. Diese Staffel wird zunächst unser Gebiet überziehen.

Schauburg

Tragödie der Liebe

Dieser Film mit Emil Jannings in der Rolle eines Pariser Apachen lief schon vor mehreren Jahren über die Leinwand. Er hat von seiner Zugkraft nichts eingebüßt und wird deshalb auch noch heute ein beifallsfreudiges Publikum finden. Es ist eine interessante Kriminalgeschichte, wie sie sich im Leben oft genug, mitunter nur noch verwickelter, abspielt. Verfolgung und Entlarvung des Verbrechers durch geschickte Detektive, polizeiliche Untersuchungen und Gerichtsverhandlungen sind Vorgänge, die das sensationslüsterne Publikum liebt und hier zur Genüge findet. Behandelt wird das Schicksal zweier Menschen, die sich unendlich lieben, aber nicht zusammenkommen können, weil das Gespenst eines Ermordeten zwischen ihnen steht. Die Tragödie dieser Liebe wirkt beinahe nichtig gegenüber der Tragik, die Emil Jannings in seine Rolle als Verbrecher gelegt hat. Seine überragende schauspielerische Leistung wird seine Freunde aufs neu begeistern. — Neben einer Groteske und einen Lehrfilm, der die Gefährlichkeit des Essens von ungewaschenem Obst sinnreich demonstriert, gibt es noch den Film „Hoffmanns Erzählungen", der nach der gleichnamigen Oper bearbeitet ist. Durch die technischen Möglichkeiten, die der Film bietet, sind die Abenteuer Hoffmanns ins Romantische gesteigert; sie ersetzen aber nicht den Zauber der Offenbachschen Musik.

wb.

Provinz Lübeck

Stockelsdorf. SPD. - Frauengruppe. Mitgliederversammlung am Dienstag, dem 22. Juli im Vereinslokal. Zahlreiches Erscheinen erwartet der Vorstand. Anschließend Versammlung unseres Sparklubs.

Bildungsarbeit des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen

Plön, 20. Juli

Um einem größeren Kreis der im Verbande ehrenamtlich tätigen Funktionäre Gelegenheit zur Fortbildung zu geben und um damit gleichzeitig zu erreichen, für Tausende von Mitgliedern sachkennende und tüchtige Vertreter auszubilden, hat die Gauleitung des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands in Plön einen Schulungskursus abgehalten. Behandelt wurden alle interessierenden Gebiete aus der Sozialversicherung, die Fürsorgepflichtverordnung mit allen ihren Nebenverordnungen und Erlassen. Als Lehrer wirkten Regierungsdirektor Dr. Rödiger, Oberamtmann Holst von der Landesversicherungsanstalt Schleswig-Holstein und der Gauleiter des Verbandes Kollege Blase. Für die von den Rednern zunächst allgemein gegebenen Begriffsbestimmungen zeigten die Hörer ein lebhaftes Interesse. das noch gesteigert wurde, als jeder Gelegenheit fand, kritische Fragen aus der täglichen Praxis selbst vorzutragen, die dann in allgemeiner Aussprache ihre Aufklärung fanden.

Großes Fischsterben im Kummerower See

w. Malchim, 21. Juli

Ein großes Fischsterben herrscht gegenwärtig im Kummerower See und den beiden, Demmin und Malchim verbindenden Peenekanälen. Teilweise sind große Strecken der Seeoberfläche mit großen toten Fischen bedeckt. Angenommen wird, daß die Fische sämtlich durch den aufgewühlten Schlamm der etwa zwanzig angekommenen Langholz- und Kohlendampfer erstickt sind.

Ein verhängnisvoller Schuß

NN Altona, 20. Juli

Ein bedauerlicher Vorfall ereignete sich Sonnabend früh zwischen 7 und 8 Uhr in einem Lokal in der Großen Freiheit. Unter den Gästen befand sich ein ehemaliger Reichswehrsoldat, der eine große Zeche gemacht hatte, ohne im Besitz irgendwelcher Barmittel zu sein. Als er sich zur Toilette begeben hatte, hörte man kurz darauf einen Schuß fallen. Zwei Gastwirtsangestellte begaben sich dahin und sahen noch, wie der Mann die Waffe in seine Brusttasche steckte. Sie faßten den Mann, um ihm die Waffe abzunehmen, wobei dieser sich zur Wehr setzte. Ein außer Dienst befindlicher Polzeibeamter trat hinzu, um die Angestellten zu unterstützen. Als er die Waffe an sich nehmen wollte, ging ein Schuß los, der einem Kellner in den Leib eindrang. Die Kriminalpolizei nahm den ehemaligen Reichswehrangehörigen fest. Es steht noch nicht fest, ob der Verhaftete Selbstmord begehen wollte, jedenfalls stand er stark unter dem Einfluß reichlichen Alkoholgenusses. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet worden. Der Verletzte wurde ins Hamburger Hafenkrankenhaus überführt, doch ist die Verletzung nicht lebensgefährlich.

Von Matrosen ins Wasser geworfen und ertrunken

NN Wesermünde, 19. Juli

Im Hauptkanal wurde gestern in Geestemünde ein Mann beobachtet, der um Hilfe rief. Der Feuerwehr gelang es, den Mann zu bergen. Die Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Die Mordkommission der Kriminalinspektion Wesermünde nahm die Ermittlungen auf. Der Tote wurde als der Matrose Erwin Rose-Geestemünde festgestellt. Zwei Geestemünder Seeleute wurden unter dem Verdacht verhaftet, Rose nach einem vorangegangenen Streit ins Wasser geworfen zu haben.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Büro: Haus der Jugend, Domkirchhof. **Bürozeit:** Montags und Donnerstags 18½—19½ Uhr

R. P. Rosa Luxemburg. Dienstag, 22. Juli: Sportabend. Geräte mitbringen.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Für Eltern wichtig: Rückständige Zeltlager-Beiträge können jederzeit bei der Bankabteilung der Gem. Arbeitsgenossenschaft, Königstraße, eingezahlt werden. Während der Ferien ist das Büro nur Freitags von 6.30—7.30 Uhr für Kassenangelegenheiten geöffnet.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48. Telefon: 28387
Geöffnet Dienstags und Donnerstags von 18-19 Uhr

Ortsverein Lübeck. Um die letzten Erdarbeiten auf unserem Schießstand zu erledigen, bleibt das Transportband am Montag, Dienstag und Mittwoch auf dem Stand. Wir müssen an allen drei Tagen arbeiten und erwarten, daß uns in diesem Falle, besonders unsere erwerbslosen Kameraden unterstützen. Die Kameraden, die am Nachmittag frei sind, bitte wir uns einige Stunden zu unterstützen. Jeder Kamerad kann kommen, wie er Zeit hat. Vormittags 9 Uhr sind die ersten Kameraden dort. In 14 Tagen findet die Einweihung statt.

1. Bezirk, 2. Abteilung, 7. Kameradschaft. Am Dienstag, dem 22. Juli 8 Uhr Versammlung, Luisenlust, Eschenburgstraße. Erscheinen Pflicht!

Die Menschen vergessen leicht

Es tauchen soviele neue Eindrücke täglich auf, daß niemand sich um Einzelheiten kümmern wird. So geht's auch in der Werbung. Ja, wenn man eine Monopolstellung besäße, dann wäre alles sehr einfach. Da aber viele Kaufleute gleiche Waren führen, wird auch niemand auf eine Werbung verzichten können.

Wer durch die Anzeige im

Lübecker Volksboten

wirbt, spart Geld

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend. Sportgruppe. Am Montag 19 Uhr: Turnabend. ... ist Pflicht eines jeden Handballspielers pünktlich und restlos zu erscheinen.

Freies Jugendkartell

Am Sonntag, dem 27. Juli findet in der Badeanstalt „Krähenteich" der Han... Städte-Wettkampf statt. Der freie Wassersportverein Lübeck stellt uns ei... Anzahl Eintrittskarten unentgeltlich zur Verfügung. Wir bitten die u... angeschlossenen Gruppen, hiervon Gebrauch zu machen. Karten sind zu hab... im Haus der Jugend, Büro des Kartells.

Arbeiter-Sport

ATB. Kücknitz. Unsere Komiteesitzung findet am Donnerstag, dem 24. Juli 8 U... beim Gen. E. Faase statt, wir bitten die Genossen und technischen Lei... restlos zu erscheinen. TO.: Stiftungsfest am 24. August. Ferner möchten w... die Vereine bitten, uns an diesem Tage rege zu unterstützen.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft.

Dampfer „Sankt Lorenz", Kapitän E. Köhler, ist am 18. Juli morge... in Neufahrwasser angekommen.

Dampfer „Reval", Kapitän R. Eiggert, ist am 18. Juli 4 Uhr in Ne... fahrwasser angekommen.

Angekommene Schiffe

19. Juli

Norw. D. Jaederen, Kapt. Christensen, von Stettin, 1 Tg. — Schw. ... Elinsborg, Kapt. Lundblad, von Esbjerg, 2 Tg. — Schw. M. Gerda, Ka... Andersson, von Kolding, 2 Tg. — Dt. MD. Simson, Kapt. Renke, von Hambu... 2 Tg. — Dt. D. Fehmarn, Kapt. Schwenn, von Burgstaaken, 4 Std. — Sch... M. Gudrun, Kapt. Jonsson, von Flensburg, 1 Tg. — Dt. M. Helene, Ka... Hellwig, von Vejle, 2 Tg. — Dt. S. Hans Peter, Kapt. Behrmann, von S... derburg, 1 Tg. — Dän. M. Christian, Kapt. Hansen, von Korsör, 1 Tg.

20. Juli

Norw. D. Jaederen, Kapt. Christiansen, von Stettin, 1 Tg. — Schw. ... Lübeck, Kapt. Carlsson, von Kopenhagen, 16 Std. — Dt. M. Anne Rebe... Kapt. Fick, von Korsör, 1 Tg. — Lett. D. Martin, Kapt. Cromlat, von Steit... 1½ Tg. — Schw. M. Madia, Kapt. Solnsson, von Flensburg, 1 Tg. — ... D. Nordkap, Kapt. Witt, von Näffö, 3 Tg.

21. Juli

Dt. M. Helene, Kapt. Lüthje, von Burgstaaken, 6 Std. — Dt. D. Imat... Kapt. Meyer, von Trangsund, 3½ Tg. — Dt. D. Lina Kunstmann, Ka... Wietstock, von Emden, 1½ Tg.

Abgegangene Schiffe

19. Juli

Estl. S. Herta, Kapt. Kumpas, nach Arensburg, Steinsalz. — Dän. ... Lizie, Kapt. Pedersen, nach Aarhus, Roheisen. — Schw. M. Lilien, Ka... Johansson, nach Tullinge, Roheisen. — Dt. M. Hans Voß, Kapt. Voß, n... Kopenhagen, Roheisen. — Dt. D. Holstentor, Kapt. Langbehn, nach Os... Stückg. — Dt. M. Hanna, Kapt. Glaser, nach Malmö, Koks. — Dt. M. Alm... Kapt. Schlöpke, nach Neustadt, Stückg. — Dän. M. Hay, Kapt. Petersen, n... Aarhus, Steinsalz. — Finn. D. Ilmatar, Kapt. Förbom, nach Helsingfo... Stückg. — Schw. D. Aeolus, Kapt. Söderström, nach Stockholm, Stückg. — Nor... D. Jaederen, Kapt. Christiansen, nach Stavanger, Stückg. — Dt. D. Plan... Kapt. Schierhorn, nach Stockholm, Stückg. — Dt. D. Gothenburg, Kapt. Möll... nach Königsberg, Stückg. — Schw. D. Hansa, Kapt. Wulff, nach Malm... Stückg. — Schw. D. Elinsborg, Kapt. Lundblad, nach Nyavaroej, Glassand.

20. Juli

Dt. M. Peter, Kapt. Brodersen, nach Stettin, leer. — Dt. D. Thylan... Kapt. Petersen, nach Aarhus, leer. — Schw. D. Oernen, Kapt. Berndtss... nach Kopenhagen, Stückg.

21. Juli

Dän. M. Marion, Kapt. Jacobsen, nach Lysekil, Steinsalz. — Schw. ... Ture, Kapt. Jakobsson, nach Halmstad, Roheisen.

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Dampfer „Wiborg", Kapitän P. Mirow, ist am 18. Juli 18 Uhr von Ne... fahrwasser nach Kotka abgegangen.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 619, Eckhoff, Lbg., 91 To. Bretter. von Hamburg. — Nr. 567, Lehfel... Lbg., leer. von Lüneburg.

Ausgehende Schiffe

Nr. 730, Balzer, Schönebeck, 154 To. Papierholz, nach Wallwitzhafen. ... Nr. 10 945, Schmidt, Aken, 168 To. Bretter, nach Hamburg. — Nr. 11 0... Buckow, Hamburg, 185 To. Papierholz, nach Wallwitzhafen. — Nr. 38... Brüggemann, Switzerbe. 200 To. Kupfer, nach Hamburg. — Nr. 3855, Behn... Himmelfort, 115 To. Bretter, nach Hamburg. — Nr. 918, Stallbaum, Lübe... 108 To. — Nr. 2514, Koch, Grünewalde, 165 To. Papierholz, nach Wallw... hafen. — Motorkahn Hummel, 46 To. Kupfer, nach Hamburg. — Motorka... Zollhefen, 51 To. Zement, nach Hamburg.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr Solmitz. Für d... gesamten übrigen Inhalt: I. V.: Norbert Bochrach. Für den Anzeigente... O. Jandke. — Wullenwever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Werbt für Eure Zeitung

Familien-Anzeigen

Hedwig Jabs
W. Tiedemann
Verlobte 1432
Lübeck, d. 20. Juli 1930

Die Verlobung mit Frl. **Elly Dührkoop** ist meinerseits aufgehoben. **H. Schütt.** 1432

Für die vielen Aufmerksamkeiten u. Geschenke zu unserer Silber-Hochzeit danken herzlichst.
Wilh. Brüggemann und Frau
Rosenstraße 22. 1434

Am Sonnabend verstarb infolge eines Unglücksfalles auf dem Wege von seiner Arbeitsstelle unser lieber, werter Kollege 1446
Theodor Haack
Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
Angestellte und Arbeiter der Firma F. L. Smidth & Co. G. m. b. H. Maschinenfabrik, Lübeck

Nach langem in Geduld ertragenem Leiden entschlief heute meine innigstgeliebte Frau, meiner Kinder treusorgende Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester und Schwägerin
Emma Facklam
geb. Dettmann
Tiefbetrauert und schmerzlich vermißt 1448
Wilhelm Facklam, Herbert u. Lisa
Lübeck, den 20. Juli 1930
Vorbeckstraße 26, I
Beerd. am Donnerstag, d. 24. Juli, 4¼ Uhr, von der Kap. Vorwerk aus.

Infolge Unglücksfall entschl. heute mein lieb., guter Mann, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvat., Brud. und Schwager
Theodor Haack
im 63. Lebensj.
Tiefbetrauert u. schmerzl. vermißt
Selma Haack geb. Räger **u. Kinder**
Clever Landwehr, d. 19. Juli
Trauerfeier a. Donnerstag, 24. Juli 2 Uhr im Kremator. Vorwerk. 1449

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute sanft meine liebe Frau, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutt., Großmutt., Schwester, Schwägerin und Tante 1435
Sophie Braasch geb. Schnoor
im 69. Lebensjahre.
In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen
Heinrich Braasch
Lübeck, den 19. Juli 1930
Ratzeburger Allee 47 a
Trauerfeier Donnerstag, 24. Juli, nachm. 3 Uhr, im hies. Krematorium.
Zugedachte Kranzspenden an Gebr. Möller, Mühlenstraße 13, erbeten.

Auf dem Nachhausewege von seiner Arbeitsstelle verloren wir infolge Unglücksfalles unseren treuen Mitarbeiter, den Hobler
Theodor Haack
aus Neufeseld. 1445
Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.
F. L. Smidth & Co. G. m. b. H. Maschinenfabrik Lübeck

Vermietungen

Möbl. Zim. zu verm. 1429 An der Mauer 82.

Möbl. Zim. zu verm. 1433 Schützenstr. 56, II.

Verkäufe

Jg. Kan. zu verk., 2 Katzen zu versch. 1443 Devenau 17.

Patent-Matratzen Auflage-Matrat. werd. i. jed. Größe zu den billigsten Preis. angefert.
Gebrüder Hetti
Aelt. Spz.-Gesch. Untertrave 111/112 b. d. Holstenstr

Verschiedene

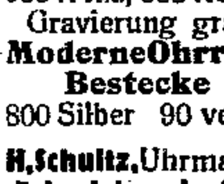
Dr. Schantz zurück 1449

Sprechstundenänderung
Dr. Diederichs
hält bis auf weiteres Sprechstunden vorm. 8—9, nachm. 3—4½, außer Mittwoch und Sonnabend nachmitt.

20% Rabatt
bei Barzahlung auf sämtliche 1431
Büfetts echt Eiche
Ferner allerbilligst Schlafzimm., Küchen, Speisezimmer, Sofas, Chaiselongues, Tische, Bettstellen, Matratz.
Otto Schlicht Fackenburger Allee 34

Schuhreparaturen
schnell, gut, billig.
1447 Hundestr. 8.

Zementrohre Zementringe Zementplatten
liefern, auch frei Haus
Lüders & Hintz
Kanalstraße 50/58
Fernspr. 21000/1.


300 Ringe am Lager
333 v. 4 M., 585 v. 8 M. a...
Gravierung gratis
Moderne Ohrringe
Bestecke 142...
800 Silber 90 versilb...
H. Schultz, Uhrmacher
Ecke Johannisstraße jetzt obere Fleischhauerstr. Nr. 12

Spielkarten
gut und billig
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Lübecker Volksbote

2. Beilage | Montag, 21. Juli 1930 | Nummer 167

Rund um das 13. Kreisfest der Arbeitersportler

Mitteldeutschland schlägt Norddeutschland 2:1 (0:0) / Bekenntnis aller: Wir wählen am 14. September Sozialdemokraten! / Die Fahne steht trotz Not und Erwerbslosigkeit

Wuchtiger Auftakt

Der 1. Tag

Einer der Hauptfaktoren, die zu dem Gelingen einer Riesenveranstaltung, wie es das 13. Kreis-Turn- und Sportfest des 3. Kreises Nordmark war, sehr wesentlich beitragen, ist bekanntlich das Wetter. Der Wettergott war dem 13. Kreisfest nicht gerade hold gesinnt. Ausgerechnet zwei Stunden vor Beginn des Festes,

am Sonnabend goß es in Hamburg und Altona in Strömen.

Erfreulicherweise war dieses jedoch nur eine vorübergehende Erscheinung, trotzdem war es der Ungunst der Witterung zuzuschreiben, daß viele Tausende den Weg zum Stadion im Altonaer Volkspark nicht wagten. Wenn noch

zehntausend Zuschauer der Eröffnungsfeier beiwohnten,

die sich also nicht von den großen dunklen Regenwolken abschrecken ließen, bedeutet dies, daß auch bei ungünstigem Wetter auf eine enorme Zahl von Gästen die Werbekraft der Arbeitersportler ihre Wirkung nicht verfehlt.

Um 6 Uhr marschierten etwa 500 Trommler und Pfeifer unter wuchtigen Klängen eines Turnermarsches in das Stadion.

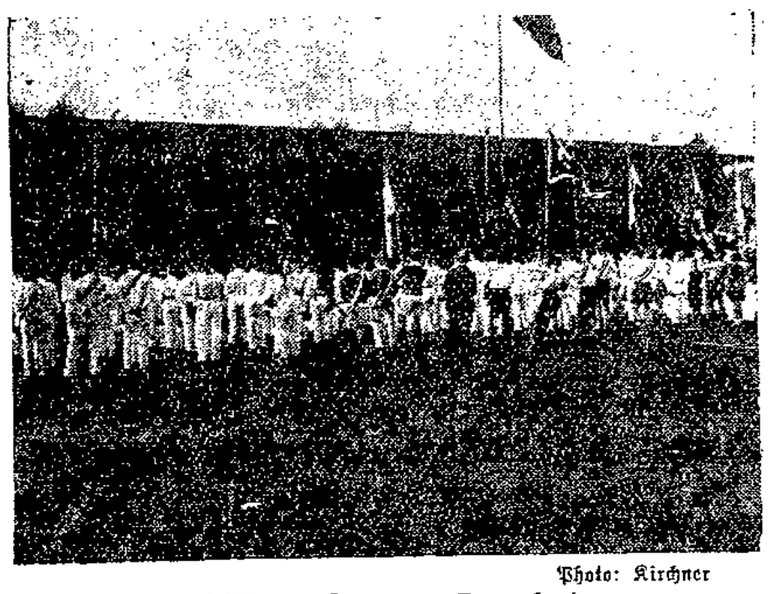


Photo: Kirchner

Eröffnungsfeier am Sonnabend

Malerisch gruppierten sich die roten und grünen Turnerfarben um das Kreiskorps. Der Kreisvorsitzende Genosse Zabel begrüßte in einer Ansprache die Turner und Sportler.

Der besondere Gruß galt den erwerbslosen Genossen und Genossinnen, die trotz der Sorge um das tägliche Brot gekommen waren, um für die Leibeskultur des Proletariats zu werben.

Weiter begrüßte der Redner den Bundesvorsitzenden Genossen Cornelius Gellert, Leipzig, die Stadtvertreter Altonas und die Vertreter der modernen Arbeiterbewegung.

Sodann fand ein außerordentlich spannendes und sehr fair durchgeführtes

Fußballspiel zwischen Norddeutschland und Mitteldeutschland

statt, das von der letzteren Mannschaft, die technisch etwas besser durchgebildet war, 2:1 gewonnen wurde. Das Spiel wurde auf die nordischen Sender übertragen; in der zweiten Halbzeit übernahmen auch die mitteldeutschen Sender die Durchgabe dieses Spieles. Nach einer kurzen Pause formierte sich dann ein stattlicher Fackelzug, unter Vorantritt von 500 Trommlern und Pfeifern, der zum Altonaer Rathaus zog. Hier hatten Reichsbannerkameraden ein großes Karree geschaffen. Gleich nach Eintreffen des Fackelzuges begann eine kleine würdige Feier. Im Zwiegespräch zwischen einem Einzelsprecher und einem Massenchor wurde die Stadt Altona als Feststadt begrüßt. Der Schluß bildete ein begeisterndes Bekenntnis zum Arbeiter-Turn- und Sportbund. Der Verfasser des Sprechchorwerkes ist der Kreisjugendleiter Herbert Lambeck. In einer Begrüßungsansprache bedauerte Senator Genosse August Kirch sehr, daß infolge der augenblicklichen Not nicht mehr für die Leibeskultur getan werden könnte. Trotzdem habe Altona jedoch alles versucht, um den Aufenthalt der Gäste so angenehm wie möglich zu gestalten. Nach ungemein wuchtigen Musikdarbietungen des Kreiskorps erfolgte der Abmarsch nach dem Sportplatz an der Allee, wo der Fackelzug aufgelöst wurde.

Der 2. Tag

Der Bericht über den zweiten Festtag des 13. Kreisturn- und Sportfestes muß leider mit einer politischen Einleitung beginnen. Bei der Bahrenfelder Rennbahn hatte sich

eine Horde Stahlhelmer angesammelt.

Die Polizei nahm an, daß Störungsaktionen auf den etwas später auf dieser Straße passierenden Festzug geplant waren und versuchte zunächst in Güte die Stahlhelmer auseinander zu bringen. Da jedoch Widerstand geleistet wurde, griff die Polizei schärfer durch und verhaftete 50 Stahlhelmer. Wie verlautet, soll

bei den Verhafteten eine ganze Anzahl von Mordwerkzeugen gefunden

worden sein. Schon diese Tatsache beweist, daß die Ansammlung dieser Zeitgenossen durchaus keine friedliche war.

Das Wetter ließ auch am zweiten Festtage sehr viel zu wünschen übrig. Die Sternmärsche der Trommler und Pfeifer, die bereits um 7 Uhr morgens begannen, wurden programmmäßig durchgeführt. Nach Beginn derselben formierte sich

der Festzug, der zweifellos ein Höhepunkt des Festes war. Etwa 6 bis 7000 Turner und Sportler

nahmen an dem Festzug teil. Sieben Trommler- und Pfeiferkorps, jedes Korps über 100 Mann stark, sorgten für exakte Marschmusik. Die 200 Fahnen, in denen das Rot stark überwog, gaben dem Festzug ein prächtiges Farbenbild. Der Festzug wurde

von der spalierbildenden Altonaer Bevölkerung bei seinem Erscheinen überall freudig begrüßt.

Im Stadion angekommen, nahmen die Trommler und Pfeifer vor der stark besetzten Tribüne Aufstellung, die Turner und Turnerinnen, die Fahnensektionen, die Arbeiterschwimmer, die Arbeiterjugend und das Reichsbanner gruppierten sich um das Kreiskorps und dann hörten die erschienenen Gäste ein Spiel dieser 800 Trommler und Pfeifer, wie es Altona wohl noch nicht erlebt hat.

Es folgten die Begrüßungsansprachen von Senator Ehrenteit und dem Bundesvorsitzenden Gellert, der u. a. ausführte:

In der Zeit der wirtschaftlichen Not, unter der die Arbeitersportler ganz besonders leiden, seid Ihr heute in großer Zahl zusammengekommen, um für die Idee des Arbeitersportes zu werben. Mit diesem Aufmarsch verbunden erheben wir heute erneut die Forderung auf Unterstützungen aus öffentlichen Mitteln, bei denen wir besonders feststellen, daß

die bürgerliche Sportbewegung für ihre internationalen Veranstaltungen weit größere Mittel zur Verfügung gestellt bekommt, als die Arbeiter-Sportbewegung.

Während für die Olympiade in Amsterdam horrende Mittel gegeben wurden und auch der internationale Kongreß in Berlin in diesem Jahre mit 50 000 RM. unterstützt wurde, hat

die Arbeiter-Sportbewegung für ihre Olympiade in Wien noch keinerlei Unterstützungen erhalten.

Ausgehend von dieser Tatsache und von der seelischen Verbundenheit mit der gesamten Arbeiterbewegung halten wir es für unsere heiligste Pflicht, den 14. September als einen Tag des Kampfes zu betrachten.

Die Arbeiter-Sportbewegung wird bei den kommenden Reichstagswahlen ihren Mann stellen.

und zeigen, daß sie neben ihrer körperlichen Ertüchtigung auch sozialistisch denkt, fühlt und handelt. Wir betrachten den heutigen Aufmarsch als den Auftakt für diese Arbeiten, eingedenk des großen Wortes: Mit uns das Volk, mit uns der Sieg!

Es entwickelte sich auf allen 8 Plätzen des Altonaer Volksparkes ein ungemein buntes Leben und Treiben.

Besonders guten Besuch hatten die Schwimmer.

In dem sehr hervorragend eingerichteten Schwimmbassin wurden außerordentlich spannende Kämpfe ausgefochten. Zu bemerken ist, daß Arbeiter-Samariter wie immer in vorbildlicher Weise ihre Tätigkeit ausübten, daß die Arbeiter-Wohlfahrt von Altona und die ehrenamtlich dort beschäftigten Genossen und Genossinnen für das leibliche Wohl der Festteilnehmer in bester Weise gesorgt haben und daß der junge Arbeiter-Radiobund, Ortsgruppe Altona, die Großlautsprecheranlage der Stadt Altona anmontierte und auch gebrauchsfertig mit gutem Erfolg bediente.

Wettkämpfe der Turnerinnen

Die Turnerinnen traten zu zwei Arten von Wettkämpfen an. Beide Wettkampfarten waren dem weiblichen Wesen entsprechend kollektivistisch. An den Geräten kämpfte eine Riege von fünf Turnerinnen gemeinsam um die Punkte. Schließlich wurde Wertungsgymnastik — fünfzehn Minuten Turnen aus dem Uebungsbetriebe — den Kampfrichtern zur Beurteilung geboten. Zu diesen beiden Wettkämpfen traten insgesamt 463 Turnerinnen an. Eine stattliche Anzahl, die von der allgemeinen Durchbildung und technischen Höhe des Durchschnittes der Vereine zeugte. Das bestätigen uns auch die Wertungsergebnisse, die alle gut bis sehr gut ausgefallen sind. Gewertet wurde das flotte lebendige Wesen, die schnelle Auffassungsgabe und sofortige Ausführung der von der Leiterin zugerufenen Uebung, die Ausführungsgüte der Uebungen. Aus diesem Wettkampfe geht als erste hervor die Freie Turnerschaft Altona, als zweiter Freier Turn- und Sportverein Altona-Ottensen und als dritter Altona-Blankenese gemeinsam mit den Elbdörfern. Ferner an dritter Stelle steht Fichte-Eimsbüttel und Freie Turn- und Sportvereinigung von 1908 Hamburg-Eppendorf. An vierter Stelle folgen Fichte-Altona und Hinschenfelder Turnerschaft und Freier Turn- und Sportverein Hamburg von 1893. Sodann kommen die Arbeiter-Turnerschaft Harburg als fünfte, als sechste Hamm, als siebente Eilbeck, als achte Lübeck. Die große Abteilung der Freien Turnerschaft an der Kieler Förde trat leider nicht zur Wertung an. Im Riegenwertturnen am Gerät konnte sich die Freie Turn- und Sportvereinigung von Hamburg 1893 mit 242 Punkten an die erste Stelle placieren. Ihr folgten die Kieler mit 237 Punkten, dann Harburg mit 235 Punkten, dann Fichte-Eimsbüttel mit 225½ Punkten, dann die Hinschenfelder Turnerschaft mit 223½ Punkten, dann nochmals Hamburg 93 mit 208 Punkten (Riege B), dann die Freie Turnerschaft Altona mit 206½ Punkten.

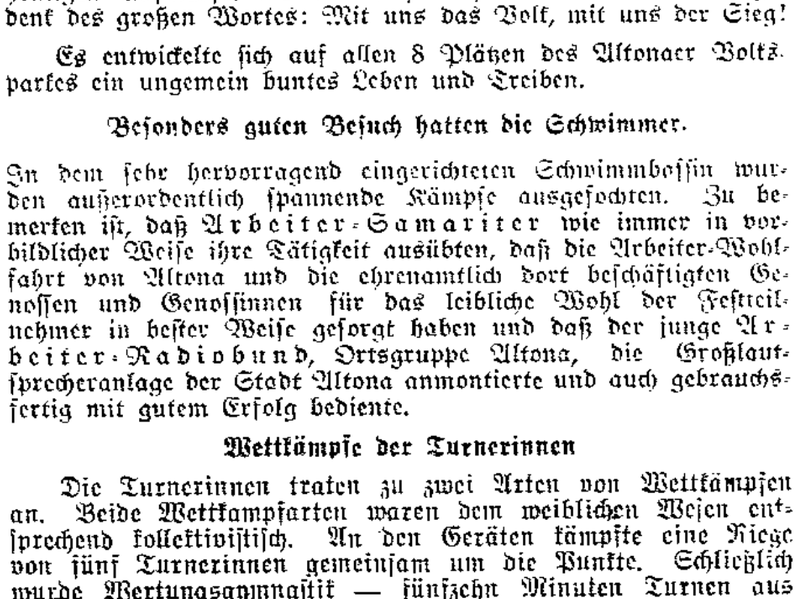


Photo: Kirchner.

Momentaufnahme: Kampf Mittel- gegen Norddeutschland

Männerturnen nicht mehr beliebt

Die Frauen schaffen's

Der Verlauf des reinen turnerischen Betriebes auf dem Fest hat erkennen lassen, daß

das Männerturnen nicht mehr die alte Zugkraft

hat. Das Fest hat uns aber erfreulicherweise gezeigt, daß im Geräteturnen qualitativ eine nicht geringe Steigerung zu verzeichnen ist. Wenn auch die Zahl der auf früheren Festen beteiligten Wetturner nicht mehr erreicht wird, so ist es doch erfreulich, daß trotz Sport und Spielen auch die Turner

Photo: Kirchner.

Die 1500-Meter-Läufer auf der Strecke

ihren Mann stehen, wenn es gilt, sich im friedlichen Gerätewettkampf, zu messen. Gegenüber den Geräte-Kreis-Meisterschaften in Neumünster war die Beteiligung leider nur eine sehr geringe. Einfluß mag auch das schlechte Wetter mit gehabt haben und die schlechte Beschaffenheit der Geräte. Beim Barrenturnen wurden nur gute Uebungen von Hoffmann, Eggers, Hamburg 93 und Peters-Kiel gezeigt. Tafle-Wismar, der frühere Kreismeister, hatte Pech in seinen Uebungen. Eggers und Hoffmann erhielten je 35 Punkte. Am Reck wurde schon mit besseren Leistungen aufgewartet. Auch hier zeigten Peters, Eggers und Hoffmann die besten Uebungen. Allen drei Turnern müßte doch geraten werden, ihre Uebungen etwas besser auszubauen und nicht nur Riesenschwünge in den verschiedenen Griffarten zu zeigen. Auch Müller und Böß, Hamburg, warteten mit guten Uebungen auf, durch guten Aufbau seiner Uebungen hatte letzterer die meisten Punkte (36). Ihm folgen Peters und Hoffmann mit 35 Punkten. Am Pferd, dem Spezialgerät der Hamburger Turner, zeigten Hoffmann und Eggers glänzende Uebungen. Letzterer hatte jedoch wieder Pech, erhielt aber trotzdem mit Hoffmann 36 Punkte. Beim Pferdsprung wurden feine Brücken gezeigt; durch saubere Haltung erzielte Eggers 38 Punkte. Die höchste am Tage erreichte Punktzahl.

Der erste Rang in der A-Klasse wurde zweimal, von E. Hoffmann und K. Eggers, beide vom Verein Hamburg 93, mit 142 Punkten erreicht. Als zweiter Sieger folgte Peters aus Kiel-Elmschenhagen mit 134 Punkten. Dann folgt Böß ebenfalls von Hamburg 93, mit 131 Punkten. Tafle-Wismar kam an 4. Stelle mit 129 Punkten. In der B-Klasse erreichte den ersten Rang Karl Stiller, Fichte-Eimsbüttel, mit 147 Punkten. Zweiter wurde Reinhardt-Hamburg 93 mit 139 Punkten. Als Dritter folgt H. Jörs aus Flensburg mit 137 Punkten. Am Nachmittag wurden als Höhepunkt des Festes die allgemeinen Freiübungen erwartet. Das spielende Korps war in beträchtlicher Stärke angetreten. Der Fahnenvormarsch bot ein äußerst imposantes Bild. Bedauerlicherweise war die Anzahl der Männer nur gering, worunter natürlich die Wirkung litt. Zur Ehre der angetretenen Turner sei gesagt, daß die Uebungen selbst gut waren. Im Gegensatz zu der geringen Anzahl der Männer waren die

Turnerinnen in weit größerer Stärke

angetreten. Zirka 800 schwarz-weißgekleidete Turnerinnen füllten die weite Runde des Stadions. Die recht schwierigen Uebungen wurden exakt nach den Klängen einer Reichsbannerkapelle ausgeführt. Zweifellos waren die Freiübungen der Turnerinnen der Höhepunkt des Festes. Den Turnern und Sportlern ist für künftige Feste entschieden mehr Pflichtgefühl, besonders den allgemeinen Massenübungen gegenüber anzuraten, andernfalls das Männerturnen betreffs Freiübungen zur Nichtigkeit herabsinkt.

Und die alten Herren . . .

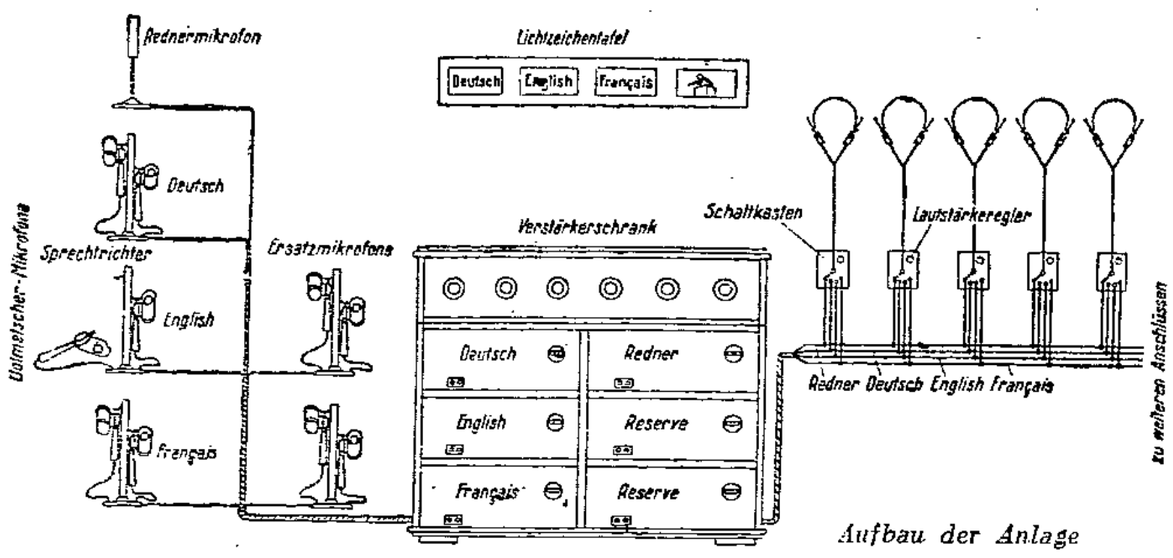
Eine interessante Vorführung war zweifellos das Turnen der Altersriegenturner mit dem Medizinball. Viel Lustigkeit wurde dabei ausgelöst, und es war erfreulich anzuschauen, wie selbst die im fortgeschrittenen Alter ihren Körper noch bewegen konnten. Von weit größerer Wirkung wäre die Vorführung gewesen, wenn die Anzahl entsprechend der vorhandenen Altersturner eine größere gewesen wäre. Zweckmäßig wird es sein, wenn die Altersriegengemeinschaft des 1. Bezirks auf den gesamten Kreis ausgedehnt würde, um bei künftigen Festen in stärkerer Anzahl aufwarten zu können.

Aus dem Reich der Technik

Der Mehrsprachen-Apparat

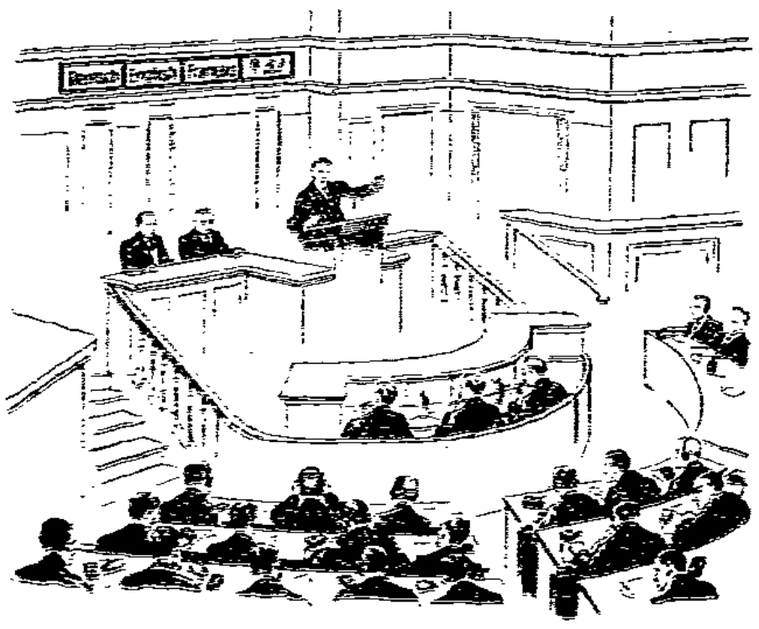
der Berliner Weltkraftkonferenz

Die große internationale Weltkraftkonferenz wird bei ihrer nächsten Volltagung, die vom 16. bis 25. Juni in Berlin stattfindet, eine technische Neuerung in ihren Dienst stellen, die geeignet ist, bei allen Veranstaltungen, deren Teilnehmer verschiedene Sprachen sprechen, wesentlich zur Erleichterung der Verhandlungen beizutragen; der Mehrsprachenapparat. Diese in den Sitzungssälen der Konferenz eingebaute Uebersetzeranlage bezweckt, die Rede des jeweiligen Vortragenden jedem Zuhörer unmittelbar in die von ihm verstandene Kongreßsprache, Deutsch, Englisch oder Französisch bereits übersetzt zuzuleiten. Vor dem Rednerpult nehmen so viele Dolmetscher Platz, wie Uebersetzungen benötigt werden, und zwar vermag die für die Berliner Weltkraftkonferenz geschaffene Anlage sogar bis zu fünf Uebersetzungen gleichzeitig zu verbreiten. Außer den drei genannten Sprachen könnten also noch zwei weitere übertragen werden. Die Dolmetscher, die selbstverständlich außerordentlich gewandt sein müssen, übersetzen sofort die Worte des Redners und sprechen die Uebersetzung in ein Mikrophon besonderer Konstruktion. Es ist mit einem schalldichten Trichter versehen, damit die Dolmetscher weder einander noch die Versammlung stören.



Aufbau der Anlage

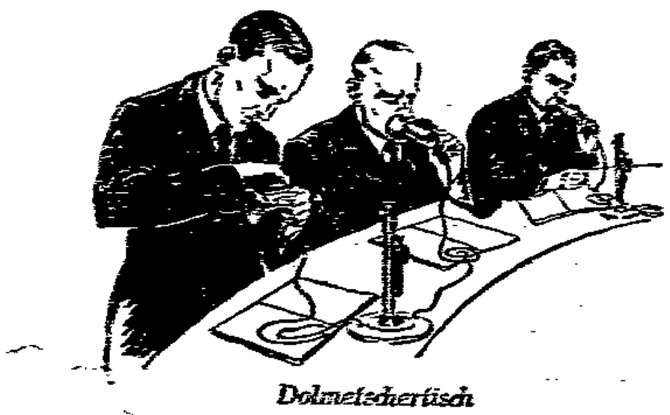
Um ein pausenloses Ablösen zweier Dolmetscher zu ermöglichen, sind jeweils zwei Mikrophone parallel geschaltet. Die von den Mikrophonen ausgehenden Sprechströme gelangen in je einen Verstärker und von hier zu Schaltkästen, an welche die Zuhörer ihre Kopfhörer anschließen. Der vor jedem Teilnehmer stehende Schaltkasten weist außerdem noch einen Druckknopf auf, mit dem die Lautstärke zu regulieren ist. Da der Redner selbst gleichfalls in ein Mikrophon spricht, damit seine Ansprache auch mit Kopfhörern aufgenommen werden kann, hat jeder Zuhörer — vorausgesetzt, daß sämtliche Dolmetscherplätze besetzt sind — die Auswahl unter sechs Sprachen. Um allgemein erkennbar zu machen, welche Sprachen im jeweiligen Augenblick abgehört werden können, wird hinter dem Vortragspult eine Tafel mit sechs Signallampen angebracht, von denen so viele aufleuchten, wie Sprecher tätig sind. Die gleiche Signaltafel befindet sich



Vortragssaal während eines Vortrages

auch an der Verstärkereinrichtung, um hier anzuzeigen, welche Verstärker benötigt werden.

Die gesamte Anlage wird von der Firma Siemens u. Halske errichtet. Benutzt sind dreistufige Netzanschlußverstärker, die zu sechs in einem Schrank zusammengebaut



Dolmetschertisch

sind. Für die gesamte Apparatur werden ungefähr 5 bis 6 Kilometer Doppelleitung verlegt, um 1000 Hörstellen in den Vortragssälen anschließen zu können.

Wohl selten ist eine internationale Tagung mit solcher Sorgfalt vorbereitet worden, wie die im Juni nach Berlin einberufene Vollsitzung der Weltkraftkonferenz, zu der sich bereits jetzt die Vertreter von 36 Staaten angemeldet haben. Fast alle von diesen Staaten steuern wertvolle wissenschaftliche Beiträge zu den Fachverhandlungen bei, die sich über 10 Tage erstrecken werden; nicht weniger als 400 Berichte liegen der im Berliner Ingenieurhaus befindlichen Geschäftsstelle vor.

Die 400 Berichte kommen jedoch nicht einzeln zum Vortrag, sondern werden zu insgesamt 34 Generalberichten zusammengefaßt, die von deutschen Referenten — selbstverständlich hervorragenden Vertretern ihres Faches — in deutscher Sprache erstattet werden.

Hörergruppe

Ausziehbare Laderampen

Für die Behandlung der Leigzüge ist im Bezirk der Reichsbahndirektion Oldenburg eine ausziehbare Laderampe eingeführt worden, die die Abfertigung des Zuges im Hauptgleise und die Verwendung von Hubwagen und Ladegestellen oder fahrbaren Behältern ermöglicht. Mit der ausziehbaren Laderampe kann der Ueberlademeg vom Schuppen vom Zuge durch einen Bediensteten in kürzester Zeit mühelos hergestellt werden. Die Laderampe und die beweglichen Teile haben eine Tragkraft von 3000 Kilogramm und eine durchschnittliche Breite von 1,50 Meter.

In ihrer einfachsten Form besteht die Laderampe aus dem beweglichen Oberteil und dem feststehenden Gestell. Der Oberteil ist mit vier Laufrädern versehen. Während die hinteren Laufräder durch Winkeleisen zu beiden Seiten außen am Gestell geführt werden, bewegen sich die vorderen Laufräder frei über dem Boden. In der Ruhestellung (Bild 1) befindet sich der Oberteil auf dem Gestell,

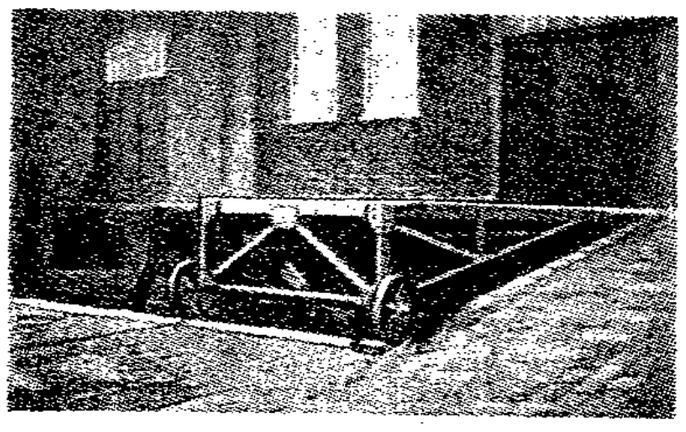


Bild 1. Ausziehbare Laderampe für Leigzüge in Ruhestellung

so daß jener Teil zur Herstellung des Ueberlademeges vorgezogen werden muß. Dabei legt sich der Oberteil auf das Gestell auf, weil die Winkeleisenführung am Ende etwas herabgebogen ist (Bild 2).

Diese ausziehbare Laderampe kann durch weitere bewegliche Teile erweitert werden, und zwar: 1. durch den Unterteil oder die Ladebrücke und 2. durch den Unterteil mit der Ladebrücke.

Am Unterteil sind ebenfalls vier Laufräder angebracht, die sich in derselben Weise wie die des Oberteils bewegen, nur daß die Führung für die hinteren Laufräder innen am Gestell befestigt ist. Der Unterteil befindet sich in der Ruhestellung unter dem Gestell und wird zum Gebrauch ebenfalls vorgezogen. Bei der Verwendung des Unterteils wird die Laderampe nach der einen Seite durch den Oberteil und nach der anderen Seite durch den Unterteil verlängert. Statt des Unterteils kann zur Verlängerung nach dieser Seite auch die Ladebrücke verwandt werden, und zwar dann, wenn die Länge nicht allzu groß ist, weil die Ladebrücke sonst sehr stark konstruiert werden müßte. Die Ladebrücke läuft auf Rollen und befindet sich in der

Bild 2. Ausziehbare Laderampe für Leigzüge als Verlademeg vorgezogen

Ruhestellung unter dem Gestell. Falls die Länge der Ladebrücke oder die des Unterteils nicht ausreicht, können diese beiden Teile auch zusammen verwandt werden, so daß die Rampe nach der einen Seite durch den Oberteil und nach der anderen Seite zunächst durch den Unterteil und dann durch die Ladebrücke verlängert wird. In diesem Falle befindet sich die Ladebrücke in der Ruhestellung unter dem Unterteil. Die ausziehbare Laderampe kann natürlich auch nur aus Gestell, Unterteil und Ladebrücke bestehen. Diese Form kommt in Betracht, wenn die Rampe nur nach einer Seite verlängert zu werden braucht und dafür die Länge des Oberteils nicht ausreicht.

Die einzelnen Längen der beweglichen Teile können nicht größer als die Länge des feststehenden Gestells sein. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß vom Oberteil 50 Zentimeter, vom Unterteil 20 Zentimeter und von der Ladebrücke 50 Zentimeter verlorengehen, weil die einzelnen Teile übereinander fassen. Die Länge des feststehenden Gestells muß nach den örtlichen Verhältnissen und nach der Größe des Ueberlademeges ermittelt werden. Mit einem Gestell von 3,20 Meter Länge kann zum Beispiel ein Ueberlademeg von 11,60 Meter Länge geschaffen werden (Gestell 3,20 Meter, Oberteil 2,70 Meter, Unterteil 3 Meter und Ladebrücke 2,70 Meter).

Nikotin, ein gefährliches Rauschgift

Giftiger als Blausäure und gelber Phosphor

Der Tabakrauch enthält ein ganzes Register chemischer Stoffe: Pyridinbasen (das stinkende Denaturierungsmittel im Brennspiritus), Ammoniak, Blausäure, Kohlenoxyd, Kohlensäure, Methylalkohol, Brenzöl, ferner teerige und harzartige Produkte, alles Stoffe, die sich zusammen mit Wasser in dem Abgußstück der früher so beliebten langen Pfeife als „Pfeifensaft" ansammelten. Beim Zigarren- und Zigarettenrauchen gelangen diese Stoffe mit dem Rauch in die Schleimhäute von Mund, Nase und Lunge und werden von ihnen teilweise rasch absorbiert (aufgesaugt).

Nikotin ist bis zu 5 Proz. in Tabaken enthalten. Das reine Nikotin ist eine farblose Flüssigkeit, die erst bei 245 Grad kocht. Es löst sich leicht in Wasser und Alkohol, besitzt einen betäubenden Geruch und einen brennenden Geschmack. Das reine Nikotin ist eines unserer allerheftigsten Gifte. Es ist giftiger als die Blausäure und mindestens ebenso giftig wie der gelbe Phosphor. Bereits sein Geruch ist todbringend; kleine Vögel sterben augenblicklich, wenn man ihnen einen mit Nikotin befeuchteten Glasstab vor den Schnabel hält. Drei Tropfen Nikotin töten Hunde und Katzen in wenigen Minuten. Drei Gramm Schnupftabak oder 30 Gramm zerschnittener Tabak innerlich genommen, sowie ein Klistier von einem Aufguß von nur 2 Gramm Tabak töten einen Menschen. Zwei Studenten, von denen der eine mit einem tausendstel Gramm, der andere mit 4 tausendstel Gramm reinem Nikotin Selbstversuche gemacht hatten, wurden gefährlich vergiftet. Der mit der größeren Dosis Vergiftete bekam bereits kühle Glieder und Krämpfe. Das Krankheitsbild einer Nikotinvergiftung hat große Aehnlichkeit mit der syphilitischen Tabes: „Das vergiftete Individuum bekommt Unbehagen mit Uebelkeit und Schwindel. Der Zustand verschlimmert sich schnell. Die Uebelkeit verwandelt sich in Erbrechen und die Wärme im Unterleib in starke Koliken. Dann wird die Haut blaß und bedeckt sich mit kaltem Schweiß. Die Ohren brausen oder klingen, bald verfällt der Vergiftete in Lähmung. Die Pupillen sind verschieden weit auf. Der Blick wird starr und die Empfindung halb aufgehoben. Der bisher kleine gespannte Puls wird aussetzend und fast unfühlbar. Die Glieder erkalten und der Kranke stirbt in Bewußtlosigkeit. Der Ausgang in Genesung erfolgt durch tiefen Schlaf, nach welchem aber Zerschlagenheit der Glieder und großer Ekel vor Tabak noch einige Tage zurückbleiben."

Auch die äußere Haut kann Nikotin aufnehmen, denn man beobachtete schwere Nikotinvergiftungen an Schmugglern, welche Tabakblätter auf ihrem Körper verborgen hatten.

Im Hinblick auf diese furchtbare Giftwirkung des Nikotins entsteht nun die Frage: Wie ist es zu erklären, daß ein Raucher mehrere Zigarren vertragen kann, von denen bereits eine mehr als die tödliche Dosis enthält? Hierfür können im wesentlichen drei Gründe angeführt werden: Das Nikotin kommt mit dem Rauch nur in allergrößter Verdünnung in den Organismus. Es wird von den Schleimhäuten nicht alles Nikotin aus dem Rauch aufgenommen, um so mehr natürlich, je länger der Rauch im Munde bleibt und je tiefer er in die Lungen eingesaugt wird. Endlich tritt eine gewisse Gewöhnung an die Nebengifte des Rauches ein; eine Gewöhnung an Nikotin selbst gibt es nicht!